

Lukas J. Dorfbauer

... *talis compilatio magis sit utilis quam subtilis*

Das Milleloquium veritatis Augustini  
des Bartholomäus von Urbino  
und der Hieronymianus des Johannes Andreae

*Summary* – This article offers a discussion of the mutual relationship between two 14<sup>th</sup> century patristic compilations, the *Milleloquium veritatis Augustini* and the *Hieronymianus*, whose authors, the Augustinian Hermit Bartholomaeus of Urbino († 1350) and the jurist Johannes Andreae († 1348), knew each other. The *Milleloquium* seems to have been finished some time before the end of 1342, but was not ‚published‘ before May 1343, and possibly as late as October 1344. The *Hieronymianus* was finished after the *Milleloquium* by the end of 1342, but took its definite form only 1346. In addition, the present article provides a critical edition of the *Milleloquium*’s preface, a dedicatory letter to pope Clemens VI, and a discussion of Bartholomaeus’ alleged literary models.

An Bartholomäus von Urbino bestand in den letzten 50 Jahren kein besonderes Forschungsinteresse. Aus diesem Grund ist vieles noch unklar, was die Biographie und das literarische Schaffen des Augustinereremiten betrifft. Man weiß, dass er vor 1321 in Bologna und Paris studiert hat, seit 1321 in Bologna unterrichtete und 1347 das Amt eines Bischofs in seiner Vaterstadt Urbino angetreten hat; 1350 ist er verstorben. Verhältnismäßig am besten aufgearbeitet ist jenes Werk des Bartholomäus, welches unter dem Titel *Milleloquium veritatis Augustini* – oder schlicht *Milleloquium* – bekannt wurde.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> V. A. Fitzpatrick, Bartholomaeus of Urbino: The Sermons embraced in his *Milleloquium S. Augustini*, Diss. masch. Washington 1954 ist die einzige längere, ausschließlich dem *Milleloquium* gewidmete Arbeit. Mit den Verseinlagen des *Milleloquium* beschäftigt sich B. M. Peebles, The Verse Embellishments of the ‚*Milleloquium Sancti Augustini*‘, *Traditio* 10 (1954), 555–566, mit der Frage der Verfasserschaft R. Arbesmann, The Question of the Authorship of the ‚*Milleloquium Veritatis S. Augustini*‘, *AnAug* 43 (1980), 166–185 und A. Uña Juárez, San Agustín en el siglo XIV. El *Milleloquium veritatis Sancti Augustini*, *Agustín Triunfo de Ancona y Francisco de Meyronnes*, *RET* 41 (1981), 267–286. Einige wichtige Bemerkungen bei F. Dolbeau, Un sermon inédit de saint Augustin sur la santé corporelle, partiellement cité chez Barthélemy d’Urbino, *REAug* 40 (1994), 279–303 (v. a. 299–303). H.-J. Sieben, Das *Milleloquium veritatis* des Bartholomäus von Urbino. Höhepunkt der Augustinus-Renaissance des 14. Jh., *ThPh*

Man hat das Milleloquium als ‚Augustinus-Lexikon del Medioevo‘ bezeichnet.<sup>2</sup> Es handelt sich um ein gewaltiges Florileg, das an die 15 000 Exzerpte aus den Schriften des Bischofs von Hippo sowie aus vielen Pseudoaugustiniana sammelt und in über 1000 alphabetisch geordneten Stichwörtern (von ‚Abel‘ bis ‚zizania‘) übersichtlich aufbereitet, wobei neben den kleineren und größeren opera auch Predigten und Briefe berücksichtigt werden. Diesem Florileg hat Bartholomäus Elogia Augustini vorangestellt, d. h. eine Sammlung von Texten,

---

80 (2005), 367–388 bietet eine gute allgemeine Darstellung. Weniger aufschlussreich ist dagegen der von E. L. Saak verfasste Artikel *Milleloquium Sancti Augustini*, in: *Augustine through the Ages. An Encyclopedia* (hg. A. D. Fitzgerald), Grand Rapids 1999, 563 und M. J. Gill, *Augustine in the Italian Renaissance*, Cambridge 2005, 10f. Alle nach den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstandenen Studien zu Bartholomäus von Urbino verdanken den in Anm. 5 genannten Arbeiten Rudolph Arbesmanns viel. Die übrigen Werke des Bartholomäus von Urbino, darunter auch ein später entstandenes *Milleloquium Ambrosii* (vgl. u. Anm. 44), sind kaum erschlossen; bei einigen ist die Zuweisung an den Autor laut Arbesmann 1964 (u. Anm. 5), 283 Anm. 122 nicht über jeden Zweifel erhaben. Vgl. Fitzpatrick, 13–19 sowie das *Compendium Auctorum Latinorum Medii Aevi*, 2, 1, Florenz 2004, 88. – Was die Verfasserschaft des *Milleloquium veritatis Augustini* betrifft, so behauptet Jordan von Quedlinburg († um 1380), ein jüngerer Zeitgenosse und Ordensbruder des Bartholomäus von Urbino, in seinem *Liber Vitas-fratrum*, das Florileg sei von Augustinus „Triumphus“ von Ancona († 1328) begonnen und von Bartholomäus lediglich abgeschlossen worden: *Ipse* (scil.: Augustinus de Ancona) *inceptit solemnem compilationem de dictis sancti Augustini, ea ad ordinem alphabeti secundum certas materias et vocabula reducendo, sed praeventus morte incompletam dimisit. Quam studiosus vir frater Bartholomaeus de Urbino ulterius prosecutus est et complevit ac Milleloquium appellavit. Quam compilationem ipse sanctissimo patri domino Clementi papae VI obtulit et exeniavit, qui eam valde granter suscipiens eidem fratri Bartholomaeo de bono episcopatu terrae suae providit, scilicet Urbini ecclesiae* (Ed. R. Arbesmann-W. Hümpfner, New York 1943, 239, 168–177). Während P. B. Ministeri, *De Augustini de Ancona vita et operibus*, *AnAug* 22 (1952), 7–56 und 148–262 diese Nachricht, die offenbar durch kein anderes zeitgenössisches Zeugnis gestützt wird, unkritisch übernimmt, haben Fitzpatrick und Peebles Zweifel an ihrer Richtigkeit geäußert; Arbesmann glaubte, Jordans Worte widerlegen zu können, indem er auf ein angeblich von Augustinus von Ancona stammendes Florileg hinwies, das mit dem *Milleloquium* verwechselt worden sei. Allerdings zeigt Uña Juárez, dass jenes Florileg gar nicht von dem Augustinereremiten stammt, sondern von Franciscus de Meyronnes († 1327/1328), sodass sich – wie Sieben, 368 Anm. 9 zu Recht anmerkt – mindestens die Frage stellt, „wie die genannte Tradition über die Abhängigkeit des Bartholomäus von Augustinus Triumphus entstanden ist“. Unentschieden in der Frage der Verfasserschaft äußert sich E. L. Saak, *High Way to Heaven. The Augustinian Platform between Reform and Reformation 1292–1524*, Leiden u. a. 2002, 141 Anm. 373. Man schiebt die Aussage eines Zeitgenossen, auch wenn sie unwahrscheinlich klingen mag, jedenfalls nur mit Unbehagen völlig bei Seite. Vgl. auch u. Anm. 41.

<sup>2</sup> So V. Grossi, *La recezione „sentenziale“ di Agostino in Prospero di Aquitania. Alle origini delle „frasi“ sentenziali attribuite ad Agostino*, in: *Traditio Christiana* (FS W. Eckermann, hg. A. Zunkeller - A. Krümmel), Würzburg 1994, 123–140 (126 Anm. 9).

die von diversen antiken und mittelalterlichen Autoren zum Lob des Kirchenvaters verfasst wurden. Außerdem hat der Urbiner einen ausführlichen Index angefertigt, in dem all jene Schriften aufgelistet erscheinen, die exzerpiert wurden. Bemerkenswert an dieser Zusammenstellung ist nicht nur, dass Bartholomäus immer wieder auf bestimmte Handschriften zu sprechen kommt, die er benutzt hat, und Auskunft über seine Arbeit beim Exzerpieren gibt, sondern dass er manchmal auch kritisch die Frage nach der Authentizität einzelner Werke stellt. Dabei spricht er – u. a. unter Hinweis auf das Fehlen eines Werks in den augustinischen *Retractationes* – dem Kirchenvater einiges aus der Masse an Schriften ab, die im Mittelalter unter dessen Namen kursiert sind. Die moderne Forschung hat diese Kritik in vielen Fällen bestätigt.<sup>3</sup>

Freilich hielt Bartholomäus zahlreiche Werke für authentisch, die inzwischen als Pseudoaugustiniana erkannt worden sind. Die Herausgeber der ersten gedruckten Ausgabe des *Milleloquium* (Lyon 1555) meinten dazu etwas gönnerhaft, man dürfe in einer vernünftigeren Zeit einem einfachen Gemüt wie dem Bruder Bartholomäus dessen Fehler bei der Aufnahme von Schriften zweifelhafter Authentizität nicht so hart anrechnen, zumal dieser in einem „roheren Zeitalter“ gelebt habe.<sup>4</sup> Die neuere Forschung äußert sich dagegen sehr anerkennend über das *Milleloquium*, dessen geistesgeschichtlicher Hintergrund u. a. auch im beginnenden Humanismus Italiens zu sehen ist. Zu diesem Umfeld zählen neben Bartholomäus von Urbino weitere Mitglieder des Augustinereremitenordens wie Dionigi da Borgo San Sepolcro († 1342) oder die bereits genannten Augustinus von Ancona und Jordan von Quedlinburg (Anm. 1). Vor allem aber verbindet man mit dieser frühen humanistischen Bewegung die Person Francesco Petrarca († 1374): Dieser war mit dem Autor des *Milleloquium* bekannt; er hat das Werk gelobt und einige Verse zu dessen Schmuck beige-steuert.<sup>5</sup>

<sup>3</sup> Vgl. Arbesmann (o. Anm. 1), 167–170 und Sieben (Anm. 1), 371–378.

<sup>4</sup> *Verum (ut fit) fato nescio quo accidit, ut indoctiore saeculo multa ei scripta putida et tanto viro indigna ascriberentur, quae nostro hoc foeliciore tempore a doctis et naris emunctae viris ceu notha deprehensa ab eius operibus merito reiecta sunt. Quibus rudiore illo saeculo (te enim huius rei ingenue admonere voluimus) deceptus frater Bartholomaeus Urbinas, homo simplex et minime malus, nonnulla ex illis adscriptis eaque per pauca in hoc opus congressit, quae tu, Christiane lector, inter legendum facile deprehendas* (zitiert wird im Folgenden der genannte Erstdruck; nur der Widmungsbrief wird nach dem kritischen Text von Appendix II zitiert). Vgl. dagegen die Einschätzung Dolbeaus (o. Anm. 1), 300: „... j’ai constaté que Barthélemy d’Urbino était un savant de premier ordre, qui avait su dénicher une foule de textes rares.“

<sup>5</sup> Vgl. Petrarca, *epist. fam.* 8, 6 und Peebles (o. Anm. 1), 557–561. Zu den Autoren des Augustinereremitenordens im 14. Jh. vgl. die grundlegenden Arbeiten von R. Arbesmann, *Der Augustinereremitenorden und der Beginn der humanistischen Bewegung, Augustiniana* 14 (1964), 250–314 (hier: 277–296 zu Bartholomäus von Urbino) und 603–639, sowie *Augustiniana* 15 (1965), 259–293. Auch mit Robert de Bardis, dem Kanzler der

Ein Werk wie das Milleloquium entsteht nicht ohne Voraussetzungen, sondern ist in bestimmten literarischen Traditionen verwurzelt. Die Zusammenstellung von Exzerptsammlungen aus den Werken des Augustinus, die mit den entsprechenden Schriften des Vinzenz von Lérins († vor 450) und des Prosper von Aquitanien († nach 455) beinahe noch zu Lebzeiten des Kirchenvaters begonnen hat, sowie die Abfassung von umfassenden, enzyklopädisch ausgerichteten Kompendien, wie sie im Früh- und Hochmittelalter in großer Zahl entstanden sind, bilden die beiden literarischen Hauptstränge, auf die das Milleloquium zurückgreift, und die es miteinander zu verbinden trachtet.<sup>6</sup>

Das direkte Vorbild für Bartholomäus von Urbino hat die Forschung bisher in einem Werk gesehen, das in der umfangreichen Praefatio des Milleloquium, einem Widmungsbrief an Papst Clemens VI.,<sup>7</sup> an letzter Stelle einer Aufzählung von patristischen Florilegien genannt wird: Der Hieronymianus des Johannes Andreae.<sup>8</sup> Obwohl aber diese Schrift, deren Autor ein Zeitgenosse und Be-

---

Pariser Universität (1336–1349) und eifrigem Sammler von Augustinus-Predigten, war Bartholomäus bekannt. Über ihn liest man vor dem Index der im Milleloquium verwendeten Predigten: *tabula sermonum ... de quibus dicit venerabilis meus pater et dominus, dominus Robertus, qui nunc est cancellarius Parisiensis et horum sermonum amator ac curiosus investigator, quod in eis et in epistolis continetur maxima theologia et speculativa et moralis. Quos ipse ad ordinem redegit valde pulchrum et utilem. Sed ego non tot vidi, quot habet ipse* (2452).

<sup>6</sup> Vgl. Sieben (o. Anm. 1), 378–381. Im Codex Paris, Bibl. Mazar. 627 ist ein um 1300 angefertigter Bibliothekskatalog des Augustinereremitenkonvents von Paris erhalten, wo Bartholomäus vor 1321 studiert hat (abgedruckt bei E. Ypma, *La formation des professeurs chez les Ermites de Saint-Augustin de 1256 à 1354*, Paris 1956, 157–159). Aus diesem Dokument geht klar hervor, dass einige der Schriften, deren Kenntnis Sieben für Bartholomäus vermutet hat, sowie weitere einschlägige Werke von den Pariser Augustinereremiten der Zeit tatsächlich gelesen und benutzt wurden, namentlich Isidors *Etymologiae* und Wilhelm Britos *Expositiones vocabulorum*, außerdem der *Liber scintillarum* des Defensor, Huguccios *Derivationes* und der *Liber Pharetrae*.

<sup>7</sup> Unrichtig ist die Behauptung Saaks 1999 (o. Anm. 1), 563, Bartholomäus „dedicated the work to his order’s prior general, Denis of Modena“. Für die Rolle, die Dionysius von Modena bei der Entstehung des Milleloquium tatsächlich gespielt hat, vgl. u. Anm. 10 und 42. Die Begriffe ‚Praefatio‘, ‚Vorwort‘ und ‚Widmungsbrief‘ werden im Folgenden ohne Bedeutungsunterschied für das eröffnende Schreiben an Clemens VI. verwendet. Für einen kritischen Text des Widmungsbriefs vgl. Appendix II. Handschriften des Milleloquium findet man bei Fitzpatrick (o. Anm. 1), 39–41 sowie bei A. Zumkeller, *Manuskripte von Werken der Autoren des Augustinereremitenordens in mitteleuropäischen Bibliotheken*, Würzburg 1966, 87–89. Das Milleloquium ist außerdem aufgenommen in die einzelnen Bände der Reihe ‚Die handschriftliche Überlieferung der Werke des Heiligen Augustinus‘, Wien 1969ff.

<sup>8</sup> Arbesmann (o. Anm. 1), 177 Anm. 52 bezeichnet Andreae als den „most influential author“ für Bartholomäus von Urbino; laut Sieben (o. Anm. 1), 368 hat er ihn „durch seinen Hieronymianus zum Milleloquium angeregt“. Etwas vorsichtiger R. Sabbadini, *Le*

kannter des Bartholomäus von Urbino gewesen ist, als das maßgebliche Vorbild für das Milleloquium angesehen wurde, hat man sie bisher nie einer eingehenderen Prüfung unterzogen. Die vereinzelt Arbeiten, die sich mit dem Hieronymianus – besser gesagt: mit bestimmten Teilen davon – befassen, berücksichtigen das Verhältnis zu Bartholomäus von Urbino und das Milleloquium wenig oder gar nicht.<sup>9</sup> Der vorliegende Aufsatz will deshalb den Hieronymianus genauer vorstellen und den möglichen Verbindungen zum Milleloquium nachgehen. Dabei wird es zuerst um Aufbau und Inhalt des Hieronymianus gehen; in einem zweiten Schritt soll auf die Entstehung der beiden Florilegien eingegangen werden.

### a) Aufbau und Inhalt des Hieronymianus

Vorweg einige Worte zum Verfasser: Johannes Andreae (geb. um 1270), dessen geradezu fanatische Verehrung des Hieronymus nicht nur zur Stiftung von Altären, Kirchen und eines Klosters zu Ehren des Kirchenvaters führte, sondern der auch zahlreiche Gebete und Gedichte auf den Heiligen verfasste und den Zusatz „de Sancto Hieronymo“ in seinen Familiennamen aufnahm, war einer der bedeutendsten Juristen der ersten Hälfte des 14. Jh.: Er führte den Titel eines Professors für römisches und kanonisches Recht in Padua und Bologna, wo er Bartholomäus von Urbino kennen gelernt haben dürfte.<sup>10</sup> Dem Erstdruck

---

scoperte dei codici latini e greci ne' secoli XIV e XV. Nuove ricerche, Firenze 1914 (ND 1996), 163: „... è probabile che dall' esempio del canonista (= Johannes Andreae) venisse al Caruso (= Bartholomäus von Urbino) l' idea di un lavoro simile per Agostino.“

<sup>9</sup> Zu nennen sind Sabbadini (o. Anm. 8), 157–164 (die nach wie vor ausführlichste Darstellung der Beziehungen zwischen Johannes Andreae und Bartholomäus von Urbino), J. Klapper, Aus der Frühzeit des Humanismus. Dichtungen zu Ehren des heiligen Hieronymus, in: Bausteine (FS M. Koch, hg. E. Boehlich-H. Heckel), Breslau 1926, 255–281 (zu den von Johannes Andreae verfassten Gebeten und Gedichten im Hieronymianus), J. Keř, Ioannis Andreae ‚Hieronymianum opus‘ a jeho ohlas v českých zemích, Studie o Rukopisech 12 (1973), 71–88 (zur Rezeption einiger der im Hieronymianus enthaltenen Gedichte im Umkreis des Prager Hofes Karls IV.), sowie E. Bauer, Hieronymus und Hieronymianus. Johannes Andreae und der Hieronymuskult, Daphnis 18 (1989), 199–221 (zum biographischen zweiten Teil des Hieronymianus). Die zuletzt genannte Autorin äußert die nach wie vor zutreffende Meinung, dass am Hieronymianus „kein rezentes Forschungsinteresse auszumachen ist“.

<sup>10</sup> Zu Bologna als wahrscheinlichem Treffpunkt von Bartholomäus von Urbino und Johannes Andreae vgl. folgende Angabe im Widmungsbrief des Milleloquium: *Reverendo autem patri, fratri Dyonisio de Mutina, sacre pagine professori et nunc priori generali meo, sub cuius magisterio apud Bononiam compilavi, placuit ipsum opus Milleloquium veritatis Augustini debere intitolari, quia in mille capitulis continetur* (9). Johannes Andreae hat ein umfangreiches, der juristischen Fachliteratur zuzurechnendes Oeuvre hinterlassen; er ist heute unter Kirchenrechtlern bekannter als unter Philologen.

des Hieronymianus (Köln 1482) kann man entnehmen, dass das Werk im Jahr 1346 abgeschlossen vorgelegen ist, und zwar *paulo ante obitum Johannis Andree*: Tatsächlich starb der Verfasser am 7. Juli 1348 an der Pest.<sup>11</sup>

Blättert man durch den 1514 in Basel erschienenen Druck des Hieronymianus, so erscheint das Werk auf den ersten Blick ganz anders als das Milleloquium. Während sich Bartholomäus von Urbinos Schöpfung durch die alphabetische Reihung von einzelnen Lemmata sofort als ein enzyklopädisch ausgerichtetes Werk bzw. als eine Art von Lexikon zu erkennen gibt, findet man im Hieronymianus fürs Erste nichts dergleichen: Ein Vorwort (II<sup>v</sup>) gibt die Themen an, die in den vier Abschnitten des Werks behandelt werden. Daraufhin folgt der eigentliche Beginn der Schrift, eine Praefatio (II<sup>v</sup>–III<sup>v</sup>), in der Johannes Andree seine bisherigen Verdienste um den Kult des Hieronymus kurz nennt (im Laufe des Werks wird er ausführlich darauf eingehen, vgl. v. a. XVI<sup>f</sup>–XVIII<sup>v</sup>) und der großen Verehrung Ausdruck verleiht, die er dem Heiligen entgegenbringt.<sup>12</sup>

---

Über seine Biographie unterrichtet ausführlich der von I. Riedel-Spangenberg verfasste Artikel Johannes Andree im BBKL 3, Herzberg 1992, 255–258, der unter dem Link [www.bautz.de/bbkl/j/Johannes\\_and.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/j/Johannes_and.shtml) (mit Literaturergänzungen) online einsehbar ist. Einiges auch bei Bauer (o. Anm. 9), 202–204.

<sup>11</sup> Im Erstdruck liest man: *Consumatus anno domini MCCCCLXXXII nona die Augusti. Extitit autem publicatum hoc opus anno domini MCCCXLVI paulo ante obitum Johannis Andree, qui obiit anno domini MCCCCLVIII [richtig: MCCCXLVIII] VII. die Julii. Vgl. Klapper (o. Anm. 9), 256. Dass hier von der Veröffentlichung eines im Grundsätzlichen bereits fertig vorliegenden Werks die Rede ist, geht aus folgender Aussage des Johannes Andree klar hervor: Est sciendum, quod propter spem inveniendi hunc librum (Ps. Hieronymus, *Regulae definitionum contra haereticos*) ... fuit huius operis publicatio fere uno lustro tardata, in originali spacio hic dimisso, si, ut haberetur, Trinitas, de qua est libri sermo, concederet. Novissime autem, scilicet currentis anni quadagesimi sexti die penultimo (= 30. Dezember 1346) a proximo dicto patre reverendo (= Jean Coci, vgl. u. Anm. 32) librum recepi, quem ... nuperrime de Scotia se asseruit recepisse. In libris ergo scribendis servato solito ordine hic locetur. In iam scriptis, si spacium carte non recipit, glutino vel filo alia carta iungatur vel hic significatum locetur in fine (CXXXVII<sup>v</sup>)*. Die nach dem genannten Erstdruck ältesten Ausgaben des Werks erschienen 1511 in Paris und 1514 in Basel. Handschriften des Hieronymianus nennt Klapper (o. Anm. 9), 256. Zitiert wird im Folgenden stets der Druck von 1514 nach der darin verwendeten Folienzählung; kritische Stellen wurden anhand des Codex w = Wien, ÖNB cod. 687, s. XIV (1351; Prag), fol. 1<sup>f</sup>–104<sup>v</sup> überprüft: Danach werden Varianten angegeben.

<sup>12</sup> In Italien fehle es an dieser: *Heu cur tam gelida Italicorum devotio erga Hieronymum gloriosum, in quem omnem devotionis imprimende viguit incentivum* (XV<sup>v</sup>). Verwundert zeigt sich Andree vor allem darüber, dass Hieronymus gegenüber Ambrosius, Augustinus und Gregor stark vernachlässigt werde, obwohl er sich doch die größten Verdienste erworben habe: *Quero quis plus profecit Latinorum ecclesie, quam qui vetus testamentum de greco et hebraico et ceteros ipsius libros sicut Danielem de chaldaico sermone licet*

Im ersten Teil des Werks (III<sup>v</sup>–XIX<sup>r</sup>) legt Johannes Andreae in kurzen Kapiteln dar, dass Hieronymus für jeden, gleichgültig welchen Geschlechts und welchen Standes, etwas zur Festigung im Glauben geschaffen habe (III<sup>v</sup>–IV<sup>v</sup> für jeden Christen; IV<sup>v</sup>–V<sup>r</sup> für Männer und Frauen; V<sup>v</sup>–VI<sup>r</sup> für Jungfrauen; VI<sup>r</sup>–VI<sup>v</sup> für Verheiratete; VI<sup>v</sup>–VII<sup>r</sup> für Jung und Alt; VII<sup>r</sup>–VIII<sup>r</sup> für *nobiles* und *ignobiles*; VIII<sup>r</sup>–IX<sup>v</sup> für Reiche und Arme; IX<sup>v</sup>–X<sup>r</sup> für Laien und Kleriker; X<sup>r</sup>–XI<sup>r</sup> für *prelati ecclesiastici* und *seculares iudices*; XI<sup>r</sup>–XII<sup>v</sup> für *scholares*, *doctores*, *predicadores*, *interpretes*, *commentarii* [sic], *advocati* und *eloquentes*; XII<sup>v</sup>–XIII<sup>v</sup> für *peregrini navigantes et itinerantes*). Auch habe der Kirchenvater Schriften gegen alle Laster bzw. für alle Tugenden verfasst. Der Abschnitt schließt mit einer Zusammenfassung, in der festgestellt wird: *Verificatum est ergo, quod dixeram, per ipsius scripta omnem statum informari ad soliditatem fidei et ad mores* (XIV<sup>v</sup>–XV<sup>r</sup>). Daran angefügt hat Andreae einige Verse zum Lob des Hieronymus, sowie eine Übersicht über die eigenen Verdienste um den Heiligen, ergänzt um diverse Wunderberichte (XV<sup>v</sup>–XIX<sup>r</sup>). Der ganze Abschnitt liest sich wie eine (teilweise sehr persönlich gehaltene) Werbung für Hieronymus und dessen Schriften; hier findet man nichts, das sich mit irgendeinem Teil des Milleloquium gut vergleichen ließe.

Der zweite Teil des Hieronymianus (XIX<sup>r</sup>–XLIX<sup>v</sup>) bietet eine ausführliche Biographie des Kirchenvaters, sowie Berichte von den *miracula*, die mit ihm in Verbindung gebracht werden. Dies wird immer wieder ergänzt um Anekdoten und Aussprüche, welche die *mores* des Heiligen belegen sollen. Als Quellen dienen dabei nicht so sehr die Schriften des Hieronymus, als vielmehr die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine, sowie Apokryphen wie die unter den Namen des Eusebius von Cremona, des Augustinus und des Cyrill von Jerusalem überlieferten Briefe *De morte gloriosissimi Hieronymi*, *De magnificentiis beati Hieronymi* und *De miraculis Hieronymi* (PL 22, 239–326).<sup>13</sup> Am Ende des zweiten Abschnitts findet man Berichte von insgesamt 15 zeitgenössischen Wundern (größtenteils Heilungen), die durch die Wirkkraft des Hieronymus eingetreten sein sollen (XLVI<sup>v</sup>–XLIX<sup>v</sup>). Auch hier ist nichts, was an die Kompilation des Bartholomäus von Urbino erinnert: Die Biographie des Augustinus hat der Verfasser des Milleloquium ausgeklammert.

Beim dritten Teil (XLIX<sup>v</sup>–LVI<sup>r</sup>) des Hieronymianus handelt es sich um eine Zusammenstellung von Aussagen verschiedener Persönlichkeiten, die sich lobend

---

*hebraicis litteris et Iob de arabico promissis in eis suis formosis et utilibus prologis transtulit in latinum. Quod conductorum nulli creditur fuisse possibile, cum non legamus illos multiplicis lingue fuisse peritos, quod esse non ambigitur spiritus sancti donum. Nec enim dubitandum illum deo magis acceptum, cui plus ab eo donatur* (III<sup>r</sup>). Dazu Klapper (o. Anm. 9), 259–261.

<sup>13</sup> Zum zweiten Teil des Hieronymianus vgl. Bauer (o. Anm. 9).

über Hieronymus geäußert haben. Daran schließen sich ein (anscheinend nur im Hieronymianus überliefertes) Grabepigramm des Kirchenvaters sowie einige an ihn gerichtete Gebete und Fürbitten an, die Johannes Andreae teilweise selbst verfasst hat.<sup>14</sup> Diesem Abschnitt entsprechen in gewisser Weise die Elogia Augustini, die Bartholomäus dem Milleloquium vorangestellt hat. Während allerdings Johannes Andreae nur 10 Autoritäten anführt, die – mit Ausnahme Sigeberts von Gembloux († 1112) – alle der Spätantike bzw. dem frühen Mittelalter zuzurechnen sind,<sup>15</sup> listet die Inhaltsangabe im Erstdruck des Milleloquium 40 Namen auf, die Bartholomäus von Urbino gesammelt hat, wobei zahlreiche Persönlichkeiten von der Spätantike bis ins 13. Jh. vertreten sind.<sup>16</sup> Der Unterschied zwischen den literarischen Zielen bzw. zwischen den Persönlichkeiten der beiden Autoren zeigt sich aber auch daran, dass Johannes Andreae in seiner glühenden Verehrung für Hieronymus selbst verfasste Gebete und Gedichte eingefügt hat, während Bartholomäus von Urbino die Abfassung einiger weniger Verse als Schmuck für das Milleloquium dem Spezialisten Petrarca überließ.<sup>17</sup>

Der umfangreiche vierte Abschnitt des Hieronymianus (LVI<sup>r</sup>–CLXXXVI<sup>v</sup>) bietet zuerst eine Angabe der Lehrer des Kirchenvaters und einen Überblick jener Schriften, die Hieronymus aus dem Griechischen übersetzt hat (LVI<sup>r</sup>–LVIII<sup>r</sup>). Auf eine interessante Einleitung (LVIII<sup>r</sup>–LVIII<sup>v</sup>) folgt das, was man sich vom Hieronymianus erwartet, wenn man vom Milleloquium ausgeht, nämlich eine Sammlung von Exzerpten aus den Schriften des Kirchenvaters. Wer aber glaubt, hier ein ähnlich benutzerfreundliches Florileg vorzufinden wie jenes des Bartholomäus von Urbino, sieht sich getäuscht: Nach einigen grundsätzlichen, das Thema *fides* betreffenden Passagen aus diversen Hieronymus-Werken (LVIII<sup>v</sup>–LXII<sup>v</sup>) folgen in einem ersten Schritt Exzerpte aus Briefen bzw. aus Werken des Hieronymus, die alphabetisch nach Adressaten bzw. nach dem Titel

<sup>14</sup> Den vollständigen Text aller im Hieronymianus ursprünglich enthaltenen Gedichte, sowie das Vorwort und die von Andreae verfassten Gebete findet man abgedruckt bei Klapper (o. Anm. 9). Zu den Gedichten vgl. außerdem Kejř (o. Anm. 9).

<sup>15</sup> Es handelt sich (in der Reihenfolge Andreaes) um Papst Damasus, Augustinus, Prosper, Isidor, Sigebert von Gembloux, Sulpicius Severus, Cassiodor, Sidonius Apollinaris, Beda und Papst Gelasius. In zwei Fällen (Sigebert, Sulpicius Severus) gibt Andreae seine unmittelbare Quelle mit dem *Speculum historiale* des Vinzent von Beauvais an. Man darf annehmen, dass auch die übrigen Namen wenigstens teilweise aus derartigen Zwischenquellen stammen, und nicht von einer umfassenden Lektüre der Originale herrühren.

<sup>16</sup> Die Elogia Augustini verdienen aufgrund ihrer Verbindung zu den *Collectanea Augustiniana* des Jordan von Quedlinburg (vgl. Appendix I) eine eingehende Untersuchung, die an anderer Stelle vorgelegt werden soll.

<sup>17</sup> Von Petrarca gibt es übrigens auch ein Lobgedicht auf Hieronymus, dessen Text man bei Klapper (o. Anm. 9), 272f. findet.

des Werks angeordnet sind (LXII<sup>v</sup> – CXXXVI<sup>r</sup>).<sup>18</sup> Darauf folgen, ebenfalls alphabetisch nach Adressaten geordnet, Exzerpte aus Briefen bzw. aus Werken, die Hieronymus gegen eine bestimmte Person bzw. gegen deren Lehrmeinung verfasst hat (CXXXVI<sup>v</sup> – CXLVII<sup>r</sup>).<sup>19</sup> An dritter Stelle findet man Exzerpte aus den Kommentaren, die Hieronymus zu diversen Büchern der Bibel verfasst hat, wieder in alphabetischer Reihenfolge (CXLVII<sup>r</sup> – CLXIX<sup>v</sup>).<sup>20</sup> Zuletzt führt der *decretorum doctor* Johannes Andreae jene Passagen aus dem Kirchenrecht an, die auf Hieronymus zurückgehen (CLXIX<sup>v</sup> – CLXXXV<sup>v</sup>).<sup>21</sup>

Nach einem Schlusswort (CLXXXV<sup>v</sup> – CLXXXVI<sup>v</sup>), in dem Johannes Andreae darauf hinweist, dass nicht *glorie vel superbie tumor*, sondern aufrichtige *veneratio* für den Kirchenvater ihn zur Abfassung des Hieronymianus veranlasst hätten, folgen im Druck von 1514 fünf weitere Folien, die keine Zählung aufweisen. Auf ihnen findet man zwei in elegischen Distichen abgefasste Gedichte: Ein Stück *In laudem Hieronymi* (Inc.: *Hieronymi sanctam quisquis te vertis ad aram*) und eine *Oratio ad eundem* (Inc.: *Sed tu sancte pater cui tanta est gratia Christum*). Darauf folgt das Gebet eines angeblichen Patriarchen Alchimus von Jerusalem, dessen Vorzüglichkeit in einer Vision bestätigt worden sein soll,<sup>22</sup> außerdem eine *Oratio beati Hieronymi pro fine felici eternaque patria adipiscenda* (Inc.: *Domine Iesu Christe virtus mea refugium meum susceptor meus*) sowie sechs Hexameter auf Hieronymus (Inc.: *Hieronymi intus est tam miranda beati*), die auch am Beginn des Drucks zu lesen sind. Diese Stücke wurden dem Hieronymianus offensichtlich der Vollständigkeit halber von den Herausgebern angefügt, da sie alle in irgendeiner Form mit Hieronymus zu verbinden sind (nichts davon findet sich in der Handschrift *w*; vgl. Anm. 11). Sie haben mit der ursprünglichen Form des Werks nichts zu tun und werden deshalb im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

Jetzt aber zurück zum vierten Teil des Hieronymianus: Auch wenn Johannes Andreae die Benützbarkeit seiner Exzerptsammlung durch das Kenntlichmachen

<sup>18</sup> *Promissis, que sunt fidei, ... per alphabeti ordinem ordinate coniungam, que scribuntur ad certos, puta ad Augustinum, Damasum et ceteros, vel de certis ut de hebraicis nominibus, de homine perfecto et similibus* (LVII<sup>r</sup>).

<sup>19</sup> *Secundo eodem ordine subdam [sic], que scribuntur contra certos ut Elvidium, Iovinianum et alios* (LVII<sup>r</sup>).

<sup>20</sup> *Tertio que scribuntur super libros certos ut Abacuck, Abdiam et similes* (LVII<sup>r</sup>).

<sup>21</sup> *Quarto prosequar ipsius canones, ut statim infra subiungam* (LVII<sup>r</sup>). Vgl. auch LVII<sup>v</sup>: *Quia vero de predictis Hieronymi scriptis ultra ducenta capitula in volumine decretorum fuere transumpta, que sunt illa in fine subiungam*.

<sup>22</sup> *Alchimus doctor et patriarcha Hierosolimitanus subsequentem orationem composuit, que – ut per revelationem compertum esse scribitur – sancto Michaeli extat acceptissima* (Inc.: *Princeps gloriosissime Michael dux celestium exercituum susceptor animarum*).

von Paragraphen der zitierten Textpassagen erhöhen möchte,<sup>23</sup> liegt es auf der Hand, dass dieses Florileg mit dem Milleloquium nicht konkurrieren kann, was Übersichtlichkeit und Benutzerfreundlichkeit angeht. Die Einteilung der Schriften in vier Gruppen und die alphabetische Ordnung nach Titeln bzw. nach Namen und nicht nach Stichworten wie im Milleloquium macht eine thematisch orientierte Benutzung als Nachschlagewerk äußerst unpraktisch. Ähnliches gilt für die Abschnitte Eins, Zwei und Drei: Diese lassen das Werk insgesamt als eine Art von Hieronymus-Lesebuch erscheinen; wer in ihnen aber gezielt eine bestimmte Information auffinden möchte, wird länger suchen müssen. Auch die kurze Auflistung jener Werke, die Hieronymus aus dem Griechischen übersetzt hat (LVII<sup>v</sup> – LVIII<sup>f</sup>), kann – und soll offenbar – mit dem ausführlichen Index des Milleloquium nicht verglichen werden.

Was die Organisation des Stoffes und die praktische Benutzerfreundlichkeit betrifft, ist das Werk des Bartholomäus von Urbino dem des Johannes Andreae insgesamt bei weitem überlegen. Allerdings ist der Hieronymianus ganz offensichtlich nicht dafür angelegt worden, um als Hieronymus-Lexikon zu dienen; er scheint vielmehr dafür bestimmt zu sein, dem Leser in erbaulicher Lektüre ein umfassendes Bild vom Leben und vom Werk des Kirchenvaters zu vermitteln. Während das Milleloquium die wohldurchdachte Leistung eines Mannes darstellt, der ein universales Augustinus-Florileg schaffen wollte (und dieses dem Papst gewidmet hat), ist der Hieronymianus (der ohne offiziellen Widmungsträger blieb) offensichtlich von jemandem verfasst worden, der in erster Linie seine persönliche Begeisterung für den Gegenstand einem breiteren Publikum näher bringen wollte.<sup>24</sup> Vergleicht man die Editions-geschichte der beiden Werke, so war Johannes Andreae auch erfolgreich: Nicht nur lag der Hieronymianus bereits 70 Jahre vor dem Milleloquium in gedruckter Form vor (1482), er war spätestens mit der Basler Ausgabe von 1514 auch verhältnismäßig billig in einem kleinen, handlichen Format erhältlich; bei der Erstausgabe des Milleloquium von 1555 handelt es sich dagegen um ein aufwändig gestaltetes Großformat, dessen Anschaffung sicherlich nicht für jedermann erschwinglich war.

Was den kritischen Umgang mit den Quellen betrifft, den man an Bartholomäus von Urbino so positiv hervorgehoben hat, hinterlässt der Hieronymianus

<sup>23</sup> *Epistolarum, sermonum et librorum principium per litteram A et finem per litteram Z ordinate describam* (LVII<sup>v</sup>). Zu derartigen Gliederungen vgl. O. Weijers, *Dictionnaires et répertoires au moyen âge*, Turnhout 1991, 25.

<sup>24</sup> Allenthalben zeigt sich die große persönliche Hingabe, mit welcher der Jurist Johannes Andreae an die Abfassung des Hieronymianus herangegangen ist. So weist er am Beginn ausdrücklich darauf hin, das Werk sei *urgente devotione* niedergeschrieben worden (II<sup>f</sup>). Die Aussage des Augustinereremiten Bartholomäus von Urbino, er schreibe *ob devocionem cui ex professione obligor*, klingt da deutlich nüchterner.

einen zwiespältigen Eindruck. Im biographischen zweiten Teil verlässt sich Johannes Andreae ohne große Bedenken auf Dokumente von zweifelhafter Autorität; bei der Darbietung der Hieronymus-Exzerpte zeigt er sich dagegen vertraut mit der Tatsache, dass nicht alles, was unter dem Namen des Kirchenvaters überliefert ist, tatsächlich von diesem stammt. In der Einleitung des vierten Teils kündigt er an, zweifelhafte Werke als solche auszuweisen (*multos supplebo illo capitulo non expressos, et eos, de quibus dubitatur, ut dubios inferam LVII<sup>r</sup>*), und übt Kritik an Thomas von Irland, der in seinem Florileg *Manipulus florum* allzu sorglos mit den Quellen umgegangen sei (LVIII<sup>v</sup>). Während Bartholomäus von Urbino fallweise die augustinischen *Retractationes* zur Bestimmung der Authentizität einer bestimmten Schrift herangezogen hat, kontrollierte Johannes Andreae die ihm vorliegenden Angaben allem Anschein nach nicht mit Hilfe des Werkkatalogs, den Hieronymus im abschließenden Kapitel seiner Schrift *De viris illustribus* (135) gegeben hat.<sup>25</sup> Er orientierte sich vielmehr an historischen Angaben sowie am Stil der jeweiligen Schrift.

Vor allem aber hält sich Johannes Andreae an die Angaben eines gewissen ‚Guido‘ bzw. ‚Guigho‘, auf dessen Autorität immer wieder verwiesen wird. Es handelt sich bei dieser Person um Guigo von Kastel, den fünften Prior der Grande Chartreuse († 1136), der u. a. eine Sammlung von Hieronymus-Briefen zusammengestellt hat.<sup>26</sup> In einem Brief an die Kartäuser von Durbon bespricht Guigo die Authentizität einiger unter dem Namen des Hieronymus überlieferter Schriften, und an eben diesem Brief orientiert sich Johannes Andreae aufs engste. Daneben erwähnt er fallweise auch die Meinung des Vinzenz von Beauvais (*Speculum historiale*) und die des Thomas von Irland (*Manipulus florum*).

Insgesamt sind es 10 Stellen innerhalb der Exzerptsammlung des Hieronymianus, an denen sich Johannes Andreae zur Authentizität von Hieronymus-Werken äußert. Gehen wir diese durch, um einen Eindruck von der Kritikfähigkeit des Verfassers zu bekommen (das *Incipit* wird jeweils nach dem Text des Hieronymianus angegeben; moderne Ausgaben bieten oft einen etwas anderen Text):<sup>27</sup>

<sup>25</sup> Allerdings war es Andreae bekannt, dass *Hieronymus ipse in libro virorum illustrium ad finem* eine Übersicht über seine eigenen Werke zusammengestellt hat (LVII<sup>r</sup>). Freilich muss man festhalten, dass die ausführlichen Angaben, die Augustinus in den *Retractationes* macht, für die Echtheitskritik reichere Hilfe bieten als die knappe Liste des Hieronymus.

<sup>26</sup> Zu Guigo vgl. G. Greshake, Bruno – Guigo – Antelm. *Epistulae Cartusianae*, Freiburg u. a. 1992, 83–101. Der Name dieser bedeutenden Persönlichkeit erscheint nicht erst im Basler Druck entstellt: Auch in **w** liest man ‚Guitho‘ (40<sup>v</sup>) bzw. ‚Guigho‘ (44<sup>v</sup> und 45<sup>v</sup>). Ich bessere im Folgenden stets zu ‚Guigo‘ aus.

<sup>27</sup> Weiterführende Angaben zu den im Folgenden genannten pseudohieronymianischen Werken bietet R. Gryson, *Répertoire général des auteurs ecclésiastiques latins de l'Antiquité et du Haut Moyen Âge I*, Freiburg 2007, 526–555.

(1.) *Ad Cellantiam* (Inc.: *Vetus scripture celebrata sententia*). *Est autem sciendum, quod de Parrhysius accepi quandam epistolam fratris Guigonis maioris prioris Carthusiensis, cuius grandis opinio perdurat in ordine ... in qua scribens ad Verbonenses<sup>28</sup> fratres asserit quasdam epistolas attribui Hieronymo, que non fuerunt ipsius. Quas singulas in processu signabo. Inter illas autem ponit istam, licet eam commendet ut nobili stilo conscriptam. Vincentius etiam istam non expressit in Speculo historiali ... Qui tamen Manipulum florum composuit sub Hieronymo sepissime istam allegat (LXIX<sup>v</sup>–LXX<sup>f</sup>)*. Es handelt sich um Hier. epist. 148 (= Ps. Paulinus epist. 2). Das Stück dürfte von Pelagius stammen.

(2.) *Ad Demetrias vel ad Demetriadem virginem*. *Est sciendum, quod quidam intitulant Hieronymo quandam epistulam ad eandem, quae incipit „Si summo ingenio parique fretus scientia“. Sed illa fuit Pelagii heretici, ut etiam dicit Augustinus in epistola ad Iulianam, que incipit „Grate admodum“ (Aug. epist. 188). Hoc etiam fatetur ille Guigo, de quo dixi supra ad Cellantiam in titulo (LXXVI<sup>v</sup>–LXXVII<sup>f</sup>)*. Der Brief, von dem Andreae spricht, ist Ps. Hier. epist. 1 (PL 30, 15–45). Seine Angaben bzw. die Guigos sind korrekt.

(3.) *Ad Desiderium de duodecim lectoribus* (Inc.: *Usque nunc acriter mi frater*). *Frater Guigo negat hanc fuisse Hieronymi (LXXVIII<sup>f</sup>)*. Bei dem Text (vgl. PL 23, 723–726), dessen Titel tatsächlich *De duodecim doctoribus* lautet, und der auch unter dem Namen Bedas in Umlauf war (*De luminaribus ecclesiae*), handelt es sich um eine weit verbreitete Apokryphe. Guigo vertrat die Meinung, das Stück sei *a nescioquo in irrisione doctorum* verfasst worden.

(4.) *Ad Egotum* (Inc.: *Quamquam certissime noverim experientiam tuam*). *De hac dubitatur, an fuerit Hieronymi (LXXIX<sup>v</sup>)*. Es handelt sich um Ps. Hier. epist. 5 (PL 30, 61–75).

(5.) *Ad Oceanum consolatoria* (Inc.: *Diversorum opprobria et tribulationes multiplices*). *De qua dubitatur, an fuerit Hieronymi propter epistolam fratris Guigonis, de quo dixi supra ad Cellantiam in titulo (CIIII<sup>v</sup>)*. Der Brief (Ps. Hier. epist. 41, PL 30, 282–288) stammt vielleicht von Pelagius.

(6.) *Ad Rusticum Narbonensem episcopum de septem gradibus* (Inc.: *Sufficere quidem fidei tue arbitror*). *Est autem sciendum, quod septem gradus no-*

<sup>28</sup> So der Druck. Dagegen richtig in w (40<sup>v</sup>): *Durbonenses*. Bei dem besagten Brief handelt es sich um epist. 8 bei Greshake (o. Anm. 26), 152–155. Am Ende desselben ordnet Guigo an, das Schreiben solle an den Beginn seiner Sammlung von Hieronymus-Briefen gestellt werden. Man kann annehmen, dass Johannes Andreae ein derartiges Exemplar (epistula ad Durbonenses fratres + Hieronymus-Briefsammlung) für die Zusammenstellung des vierten Teils des Hieronymianus ausgewertet hat. Ein gewisses Naheverhältnis des Johannes Andreae zum Orden der Kartäuser lässt sich aus der Stiftung einer Kirche und einiger weiterer Gebäude für die Kartäuser von Bologna belegen, vgl. XVII<sup>f</sup> sowie die Dokumente bei Klapper (o. Anm. 9), 255f.

*minat fossarios, ostiarios, lectores, subdiaconos, diaconos, presbyteros et episcopos. Et videtur, quod fossarii essent deputati ad corpora sepelienda. Miror tamen de hoc, cum per Gaium papam et martyrem ordo graduum expressus exorcista et accolito fuerit designatus. Qui Gaius preesse cepit annis domini CCLXXVIII et sic multum precessit tempora beati Hieronymi, ut hec patet in chronicis (CXX<sup>f</sup>). Es handelt sich um Ps. Hier. epist. 12 (PL 30, 148–162), ein Stück, das auch unter dem Titel *De septem ordinibus ecclesiae* bekannt war.*

(7.) *Ad Tyrasium super morte filie sue* (Inc.: *Deus eos qui dormierunt cum Christo*). *Hec est de illis, quas frater Guigo negat fuisse Hieronymi ... sed in Speculo historiali bene intitatur Hieronymo (CXXVII<sup>f</sup>)*. Der Brief (Ps. Hier. epist. 40, PL 30, 278–282) stammt vielleicht von dem Pelagianer Caelestius.

(8.) *Ad virginem sive ad Mauricii filiam* (Inc.: *Quantam beatitudinem in celestibus*). *Hec etiam a fratre Guigone negatur fuisse Hieronymi ... si loqueretur superscriptio de Mauricio imperatore, certum est illum non fuisse tempore Hieronymi, sed longe post tempore Gregorii. Si de alio nobili sic vocato loquatur, potuit esse Hieronymi. Ex stilo autem (quia satis utriusque ipsorum convenit) cuius fuerit discerni non potest (CXXXI<sup>v</sup>)*. Der Brief (Ps. Hier. epist. 13, PL 30, 163–175) dürfte von einem Pelagianer verfasst sein.

(9.) Nach Exzerpten aus den Viten des Malchus, des Paulus und des Hilarion erklärt Johannes Andreae: *Indubitatum est vitam proximorum trium scripsisse Hieronymum, sed sunt, qui amplius existimant eum librum scripsisse ad fratres montis oliveti, qui dicitur Vitaspatrum, sibi que attribuunt quoddam proemium, quod incipit „Benedictus dominus qui vult omnes homines salvos fieri“ et finit „Perfekte patientie palmam requirant“*. *Et ibi primo ponitur vita Ioannis heremite, que incipit „Primum igitur tamquam vere fundamentum“ et finit „Perrexit ad dominum, cui est gloria in secula seculorum. Amen“*. *Quam non composuisse Hieronymum patet per stilum. Patet etiam ibi in tertia columna „Sed multa sunt eius gesta“, propter quod et similia idem puto de prologo. Qua de re non insisto (CXXXVI<sup>f</sup>)*. Es handelt sich um die von Rufin aus dem Griechischen übersetzte *Historia Monachorum* (PL 21, 387–462; der Prolog endet dort mit den Worten *perfectae patientiae palmam vel patientiae requirant*).<sup>29</sup>

(10.) *Susannam virginem consecratam obiurgationes de suo lapsu* (Inc.: *Puto levius esse crimen*). *Hanc frater Guigo negat fuisse Hieronymi ... in Speculo historiali dicitur contrarium (CXLV<sup>f</sup>)*. Es handelt sich um das Werk *De lapsu virginis consecratae* (PL 16, 367–384), das auch Ambrosius zugeschrieben

<sup>29</sup> Die Meinung, die *Historia Monachorum* bzw. die ganze Sammlung *Vitaspatrum* stamme von Hieronymus, war im Mittelalter weit verbreitet. Vgl. etwa Jordan von Quedlinburgs *Liber Vitasfratrum* mit dem Kommentar von Arbesmann-Hümpfner (o. Anm. 1), 4, 32–37.

wurde. Guigo nennt neben *Puto levius esse crimen* auch das tatsächliche Incipit der Schrift *Quid agis anima* (in der PL: *Quid taces anima*).

Man sieht, dass auf die Angaben Johannes Andreaes Verlass ist – doch gebührt das Lob eher Guigo von Kastel, auf dessen Kritik er in beinahe allen Fällen Bezug nimmt. Eine Schrift, die Guigo zu Recht als unecht ansieht (*De origine animae disputatio inter Hieronymum et Augustinum*, PL 30, 261–271), hat Andreae nicht in seine Exzerptsammlung aufgenommen; in einem Fall (*Ad Marcellam*, Ps. Hier. epist. 3, PL 30, 50–55) hat er die Worte Guigos entweder übersehen oder ignoriert, da er keinen Zweifel an der Authentizität des Briefes äußert (XCVIII<sup>v</sup>). Nur in drei Fällen bezieht Johannes Andreae sich nicht auf Guigo von Kastel: Woher seine berechtigten Zweifel an der Echtheit von *Ad Egrotum* herrühren, sagt er leider nicht; im Fall der *Historia monachorum* hat ihn offenbar das eigene Stilgefühl geleitet; was den Traktat *De septem gradibus* betrifft, so verließ Johannes Andreae sich auf seine eigenen kirchenrechtlichen und historischen Kenntnisse. Letztere klingen auch bei der Kritik an dem Brief *Ad filiam Mauricii* durch. Dies stellt zwar insgesamt eine durchaus respektable Leistung für die erste Hälfte des 14. Jh. dar, doch lässt sie sich schwerlich mit jener des Bartholomäus von Urbino vergleichen, der im *Milleloquium* aufgrund seines breiten Handschriftenstudiums in zahlreichen Fällen selbstständige Kritik üben konnte.<sup>30</sup>

Die Betrachtung von Aufbau und Inhalt des Hieronymianus zeigt, dass das *Milleloquium* in einzelnen Punkten durchaus vergleichbar ist, dass aber insgesamt bedeutende Unterschiede zwischen den beiden Werken bestehen. Keinesfalls hat Bartholomäus von Urbino seine Exzerptsammlung in strenger Analogie zur Schrift seines Bekannten Johannes Andreae gestaltet: Der Hieronymianus weist anders als das *Milleloquium* in seiner Gesamtheit kaum den Charakter eines patristischen Florilegs auf.

## b) Die Entstehung der beiden Werke

Johannes Andreae weist am Beginn des vierten Abschnitts des Hieronymianus auf einige Autoren hin, die seiner Meinung nach ähnliche Exzerptsammlungen angelegt haben: Er nennt Vinzenz von Beauvais (*Speculum historiale*), Thomas von Irland (*Manipulus florum*) – und Bartholomäus von Urbino. Vinzenz und Thomas gelten Andreae offenbar als mustergültige Vorbilder beim Zu-

<sup>30</sup> Vgl. Sieben (o. Anm. 1), 374–378. Um ein endgültiges Urteil über die Kritikfähigkeit des Johannes Andreae abgeben zu können, müsste man selbstverständlich nicht nur jene Stücke überprüfen, an deren Echtheit der Verfasser selbst gezweifelt hat, sondern das gesamte in der Exzerptsammlung dargebotene Material aufarbeiten. Dies würde allerdings den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

sammenstellen großer Kompilationen, doch betont er, dass er mehr Hieronymus-Exzerpte bringt als Vinzenz (der laut Andreae *valde paucos exfloravit*) und sorgfältiger arbeiten wolle als Thomas (von dem Andreae mutmaßt, er habe *dictorum Hieronymi plus ex transsumptis quam ex originalibus* übernommen).<sup>31</sup> Die enzyklopädische Fülle, die Vinzenz von Beauvais in den 31 Büchern seines *Speculum historiale* bietet, und die benutzerfreundliche Materialaufbereitung, für die Thomas von Irland bekannt ist, findet man freilich im Milleloquium weit besser vereint als im Hieronymianus.

Was aber schreibt Johannes Andreae über seinen Bekannten Bartholomäus von Urbino? Er berichtet, dass er lange Zeit auf der Suche nach einem bestimmten Brief des Hieronymus gewesen ist: *... cum invenire non possem, novissime vir devotione (devotissime w) sincerus et fervidus charitate, grandis scientia nec minor facundia, frater Bartholomeus de Urbino ordinis heremitarum, qui (per w) Augustinianum composuit, per quem dictorum Augustini cupidos in singulis materiis copiosos effecit (efficit w), mihi epistolam illam sibi notam exhibuit* (LVIII<sup>v</sup>; 34<sup>v</sup> w). Dass Bartholomäus bei der Beschaffung einer Handschrift geholfen hat, passt zu dem Bild, das man sich anhand des Milleloquium von seiner Sammel- und Exzerpiertätigkeit macht.<sup>32</sup> Weiters lässt sich den Worten Andreaes entnehmen, dass er um den anders gearteten, nach Lemmata geordneten Aufbau des Milleloquium Bescheid wusste (*dictorum Augustini cupidos in singulis materiis copiosos effecit*),<sup>33</sup> wie offensichtlich auch Bartholomäus von Urbino den Charakter des Hieronymianus kannte (*de vita et libris beati Hieronymi luculenter librum edidit* 5).

<sup>31</sup> Vinzenz von Beauvais, der im *Speculum historiale* immer wieder kleinere Florilegiensammlungen bringt, ist für die Autoren des Hieronymianus und des Milleloquium zweifellos eine ebenso wertvolle Quelle gewesen wie Thomas von Irland, der mit dem *Manipulus florum* eines der populärsten Florilegien des späteren Mittelalters zusammengestellt hat. Zu dem Werk vgl. R.H. Rouse-M.A. Rouse, *Preachers, Florilegia, and Sermons. Studies on the Manipulus florum of Thomas of Ireland*, Toronto 1979. Arbesmann 1964 (o. Anm. 5), 279 identifiziert den von Johannes Andreae genannten „Thomas“ fälschlich mit Thomas von Aquin, obwohl es über den Autor heißt: *Thomas vero, qui Manipulum florum composuit ...*

<sup>32</sup> Vgl. Arbesmann (o. Anm. 1), 167–171 und Sieben (o. Anm. 1), 372–378. Johannes Andreae ließ sich auch von anderen Bekannten, wie etwa dem Augustinereremiten Jean Coci, bei seiner Arbeit helfen: *Silere non debeo, quod ... fui multum adiutus per reverendum mihi patrem, sed in devotione Hieronymi confratrem, dominum fratrem Ioannem Coci ordinis heremitarum ... Cum enim libros contra Luciferianum, contra Pelagianos et contra Susannam in Italia invenire non possem, ipse ... illos aliosque quamplures ... mihi communicavit amanter* (CXXXVI<sup>v</sup>). Zu Jean Coci vgl. Anm. 11 sowie insbesondere Arbesmann 1964 (o. Anm. 5), 296–301.

<sup>33</sup> Zu der Wendung *in singulis materiis* vgl. die o. Anm. 1 zitierte Äußerung Jordans von Quedlinburg (*ad ordinem alphabeti secundum certas materias*).

Im höchsten Maße auffällig ist, dass die Worte Andreaes eindeutig aussagen, das Florileg seines Bekannten liege bereits vor (*composuit ... effecit*), wo doch die Art, wie Bartholomäus vom Hieronymianus spricht, gerade umgekehrt dessen Priorität ausweist (*librum e did it, quem Ieronymianum nuncupavit* 5). Auch ist bemerkenswert, dass Johannes Andreae das Werk des Bartholomäus unter dem Namen Augustinianus anführt: Hat Andreae diesen Titel spontan als Parallele zu seinem Hieronymianus gebildet? Die Verwendung des Perfekts bei beiden Autoren, wenn sie vom Werk des anderen sprechen, aber auch die Bezeichnung des Milleloquium als Augustinianus führen zu einem Problem, das bisher kaum gesehen, geschweige denn ausführlich behandelt worden ist: Wie stehen der Hieronymianus und das Milleloquium zeitlich zueinander? Die traditionelle Antwort auf diese Frage – Entstehung der beiden Werke weitgehend parallel, aber frühere Publikation des Hieronymianus<sup>34</sup> – soll im Folgenden modifiziert und präzisiert werden.

Die Fertigstellung des Hieronymianus ist, wie eine dementsprechende Bemerkung unmissverständlich zeigt, nach dem Tod des Bischofs von Cervia Soranzo Lambertucci erfolgt, d. h. frühestens im Laufe des Jahres 1342.<sup>35</sup> Andererseits muss das Werk ungefähr fünf Jahre (Andreae spricht von einem *lustrum*) vor dem Jahreswechsel 1346/1347 abgeschlossen vorgelegen sein, da der Verfasser ausdrücklich festhält, dass zu diesem Zeitpunkt bereits Abschriften im Umlauf waren, denen das letzte Exzerpt im Nachhinein mechanisch angefügt werden sollte (*in iam scriptis, si spacium carte non recipit, glutino vel filo alia carta iungatur vel hic signatum in fine locetur*). Die Worte Andreaes legen nahe, dass am Text des Hieronymianus, wie er damals vorlag, nichts geändert wurde.<sup>36</sup>

<sup>34</sup> Peebles (o. Anm. 1), 563: „... the two works – though the Hieronymianus appeared first – were being compiled in Bologna during much the same years ...“. Arbesmann 1964 (o. Anm. 5), 296 behauptet, der Hieronymianus sei „zwischen 1334 und 1343“ verfasst worden, weist allerdings eine Seite später auf die Veröffentlichung des Werks 1346 hin, ohne diese Angaben weiter zu erklären. Genauer ist Sabbadini (o. Anm. 8), 162: „... l'Ieronimianus fu cominciato verso il 1334, finito nel 1343, pubblicato il 30 dicembre del 1346.“ Was die Abfassung des Milleloquium betrifft, so geben Saak 1999 (o. Anm. 1), 563 („completed by 1345“) und Uña Juárez (o. Anm. 1), 269 („estamos ante una obra realizada en 1345...“) ohne weitere Begründung 1345 als das Jahr der Fertigstellung an.

<sup>35</sup> *Hanc* (die ewige Seligkeit) *autem consecutum spero recolende memorie dominum patrem Superantium de Cingulo decretorum doctorem et episcopum Cerviensem, qui me doctorem suum dignatus imitari in predicto originis sue loco pulchram ad ipsius doctoris honorem de suis patrimonialibus fundavit et dotavit ecclesiam (XVII<sup>o</sup>)*. Zum Todesdatum vgl. F. Ughelli, *Italia sacra sive de episcopis Italiae 2, Venetiis* <sup>2</sup>1717, 474 („Superantius Lambertucius de Cingulo ... decessit 1342“), wo auch die Stiftungsinschrift zu der von Johannes Andreae genannten Kirche abgedruckt ist (datiert auf den 30. September, also auf den Hieronymustag, des Jahres 1336).

<sup>36</sup> Für den Text vgl. o. Anm. 11.

Abgesehen von jenem letzten Exzerpt lag das Buch demnach Ende 1342 vor und konnte als fertiges Werk angesehen werden: Und etwa zu diesem Zeitpunkt war es auch, dass Johannes Andreae vom Augustinianus sprach.

Nun bezeichnet Bartholomäus von Urbino sein Florileg im Widmungsbrief an Papst Clemens VI. nicht nur ausdrücklich als Milleloquium, er erzählt außerdem, dass der Titel auf einen Vorschlag seines Ordensgenerals Dionysius von Modena zurückgeht (9). Weiters begründet Bartholomäus den klangvollen Namen mit dem Hinweis auf die Vielzahl an aufgenommenen Kapiteln (vgl. Anm. 10). Wer dies alles gelesen hat, wird das Werk kaum anders bezeichnen als mit dem Namen Milleloquium. Allerdings ist ein derartiger Widmungsbrief naturgemäß jener Teil eines umfangreichen Buchs, der erst dann geschrieben wird, wenn das eigentliche Werk bereits endgültig abgeschlossen vorliegt.<sup>37</sup> Wenn also Johannes Andreae vom Augustinianus spricht, so könnte es sich um eine Art von Arbeitstitel des noch nicht vollkommen fertigen Florilegs handeln – oder um den weniger prunkvollen Namen des Werks, bevor Bartholomäus beschlossen hätte, es dem Papst zu widmen, wofür dann das ausführliche Vorwort verfasst worden wäre.

Tatsächlich deutet einiges darauf hin, dass Johannes Andreae den Widmungsbrief des Milleloquium vor der endgültigen Publikation seines Hieronymianus nicht gekannt hat. In der Einleitung zum vierten Teil des Hieronymianus schreibt er nämlich, er wisse, dass das Exzerpieren von Büchern eine „nützliche, wenn auch nicht besonders anspruchsvolle Arbeit“ sei: *Protestor autem me non ignorare, quod exflorare libros licet sit utile non subtile* (LVIII<sup>r</sup>; *non subtile* om. w 34<sup>r</sup>). Dieser Gedanke findet sich beinahe wortwörtlich auch im Vorwort des Milleloquium (*talis compilacio magis sit utilis quam subtilis* 4). Zwar ist die Aussage topisch,<sup>38</sup> doch die beinahe identische Formulierung in den Werken zweier miteinander bekannter Autoren macht es mehr als wahrscheinlich, dass hier ein bewusstes Zitat vorliegt. Wäre Andreae der Zitierende, so hätte er klarerweise das Vorwort des Milleloquium gekannt: Seine Angabe des Titels als Augustinianus wäre dann völlig unbegreiflich. Es ist gerade umgekehrt davon

<sup>37</sup> Dies gilt auch für die Einleitung zum Index des Milleloquium, an dessen Anfang (2395) man Folgendes liest: *Quia in epistula huic compilationi praemissa promisi omnium librorum Augustini, quos habui, nomina sive titulos in fine describere, nunc promissum servare volens occurrit cordi ipsorum librorum distinctionem ponere hoc modo ...*

<sup>38</sup> Der Gedanke liegt für einen Kompilator nahe. Auch Thomas von Chobham († um 1235), der in seiner *Summa de commendatione virtutum et extirpatione vitiorum* die Aussagen diverser *autoritates* für Prediger zusammenstellt, meint im Vorwort des Werks: *Rem magis utilem quam subtilem, magis necessariam quam aplausoriam, magis affectabilem quam disputabilem aggredi conamur*. Zum Gegensatz *utilis*-*subtilis* vgl. bereits Cicero, *Tusc.* 5,93: *Vides, credo, ut Epicurus cupiditatum genera diviserit, non nimis fortasse subtiliter, utiliter tamen.*

auszugehen, dass Bartholomäus seinen eleganten Widmungsbrief durch ein Wortspiel (*utilis-subtilis*) schmücken wollte, welches er bei Johannes Andreae gelesen hatte, und zwar in der Einleitung jenes Teils des Hieronymianus, der dem Milleloquium am ähnlichsten ist und in dem er selbst dankend erwähnt wird. Durch die Aufnahme jener Formulierung in seine Praefatio konnte Bartholomäus dem Bekannten ein kleines literarisches Kompliment am Beginn seines Werks machen.

Einen klaren Hinweis darauf, dass Johannes Andreae von der Praefatio bzw. von der Widmung des Milleloquium nichts wusste, als er Bartholomäus im Hieronymianus erwähnte, liefert außerdem die Aussage, der Urbiner habe sein Florileg für *dictorum Augustini cupidus* verfasst, ohne im Geringsten darauf hinzuweisen, welche bedeutende Persönlichkeit der offizielle Widmungsträger des Werks ist. Man kann sich schwer vorstellen, dass Andreae vergessen hätte, auf die Tatsache aufmerksam zu machen, dass das Werk seines Bekannten eine Widmung an niemand Geringeren als den Papst trägt – wenn er um diese Widmung Bescheid gewusst hätte. Die Zeitgenossen Petrarca und Jordan von Quedlinburg nennen dagegen (neben den späteren Lesern des Milleloquium) ausdrücklich den Papst als offiziellen Widmungsträger, ganz so wie man es erwartet.<sup>39</sup>

Es kann freilich nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden, dass Johannes Andreae den Namen Augustinianus an der betreffenden Passage spontan in Analogie zu seinem eigenen Hieronymianus gebildet hat. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass im frühen 14. Jh. bereits ein aus den Schriften Bernhards von Clairvaux zusammengestelltes Florileg namens Bernardinus bzw. Bernardinum vorlag, welches sich großer Beliebtheit erfreute, und auf welches Bartholomäus von Urbino in seiner Praefatio wahrscheinlich anspielt (vgl. Appendix I, v. a. Anm. 47). Es ist sehr leicht möglich, dass der Urbiner den ursprünglichen Namen seiner Kompilation analog zu jener bekannten Bernhard-Exzerptsammlung gewählt und erst für die spätere Widmung an den Papst, auf Anregung seines Ordensgenerals Dionysius von Modena, zu dem klingenden Titel Milleloquium abgeändert hat, unter welchem das Werk schließlich bekannt werden sollte (vgl. auch u. Anm. 42).

Man kann somit Folgendes festhalten: Erstens ist der Hieronymianus im Laufe des Jahres 1342 fertig gestellt und auch schon verbreitet worden, Ende 1346 hat er seine endgültige Form angenommen. Zweitens war für Johannes Andreae der Augustinianus des Bartholomäus von Urbino Ende 1342 ein abgeschlossenes Werk. Drittens kannte Johannes Andreae die Form und den Inhalt dieses Augustinianus ziemlich genau, während ihm die Widmung – und

<sup>39</sup> Für Jordan von Quedlinburg vgl. o. Anm. 1. Petrarca meint: (*opus*) ... *pontifici praesenti, sed multo maxime posteris preparasti* (epist. fam. 8, 6).

somit der offizielle Titel des Werks – zu dem Zeitpunkt, als er Bartholomäus dankend erwähnte, allem Anschein nach nicht bekannt war. Viertens geht auch Bartholomäus im Vorwort des Milleloquium von einem bereits veröffentlichten Werk aus, wenn er auf den Hieronymianus zu sprechen kommt.

Dies alles muss miteinander in Einklang gebracht werden. Eine mögliche Lösung ist die, dass es im Gegensatz zur bisherigen Forschungsmeinung Bartholomäus von Urbino war, der als Erster sein Florileg fertig stellte – das zu diesem Zeitpunkt allerdings noch keine Widmung an Papst Clemens VI. besaß und Johannes Andreae unter dem Titel Augustinianus bekannt war. Der Verfasser des Hieronymianus hätte dann von diesem Florileg als einem abgeschlossenen Werk sprechen können, als er die Einleitung zum vierten Teil seiner eigenen Schrift verfasste. Möglicherweise hat Bartholomäus von Urbino erst zu einem Zeitpunkt, als der Hieronymianus bereits im Umlauf war (also nach 1342/1343), beschlossen, sein grundsätzlich fertiges Augustinus-Florileg mit einem ausführlichen Widmungsbrief zu versehen und Papst Clemens VI. zuzueignen. Zu diesem Zeitpunkt hätte er seinerseits vom Hieronymianus als einem publizierten Werk sprechen können (*edidit ... nuncupavit*).

Laut Francesco Petrarca und Jordan von Quedlinburg ist Bartholomäus als Belohnung für das Milleloquium vom Papst zum Bischof von Urbino bestellt worden.<sup>40</sup> Der Widmungsbrief muss demnach vor dem 12. Dezember 1347 verfasst worden sein, als die offizielle Amtseinsetzung des neuen Bischofs von Urbino erfolgte.<sup>41</sup> Man kann das Schreiben aber noch genauer datieren: Dem Widmungsbrief des Milleloquium ist zu entnehmen, dass zum Zeitpunkt seiner Niederschrift Dionysius von Modena Ordensgeneral der Augustinereremiten gewesen ist (*Dyonisio de Mutina, sacre pagine professori et nunc priori generali meo* 9). Dieses Amt bekleidete Dionysius aber nur etwas länger als ein

<sup>40</sup> Für Jordan vgl. o. Anm. 1. Petrarca äußert sich folgendermaßen: *Siquidem, cum ob eam causam* (der Abfassung des Milleloquium) *Clementi Romano pontifici litteratissimo sed occupatissimo homini atque ob id talium compendiorum avidissimo placuisses, patriae tuae pontifex factus ...* (epist. fam. 8, 6, 2).

<sup>41</sup> Vgl. Fitzpatrick (o. Anm. 1), 12 und Arbesmann 1964 (o. Anm. 5), 283. Vielleicht spielte die Tatsache, dass das Milleloquium bereits einige Zeit fertig vorlag, bevor es Clemens VI. gewidmet und somit offiziell publiziert wurde, eine Rolle bei der Entstehung der von Arbesmann (o. Anm. 1) bekämpften Meinung, Bartholomäus habe ein Werk bloß fertig gestellt, das von seinem Ordensbruder Augustinus von Ancona begonnen worden wäre: An den in Anm. 1 zitierten Worten des Jordan von Quedlinburg wäre dann so viel richtig, dass Bartholomäus ein bereits vorliegendes Werk in einem zweiten Schritt Milleloquium benannt und dem Papst gewidmet hätte. Dass Johannes Andreae, ein Zeitgenosse und Bekannter von Bartholomäus, nichts über eine ursprüngliche Verfasserschaft des Augustinus von Ancona sagt, stützt jedenfalls die Skepsis Arbesmanns.

Jahr, vom Mai 1343 bis zu seinem Tod im September oder Oktober 1344.<sup>42</sup> Bartholomäus von Urbino nahm also mit Sicherheit Bezug auf den Hieronymianus, wie er seit dem Ende des Jahres 1342 im Prinzip abgeschlossen vorlag und im Umlauf war, auf eines jener Exemplare *iam scriptis*, an die Johannes Andreae Ende 1346 noch einige Exzerpte anfügen lassen sollte.

Was den Zeitpunkt angeht, zu dem die Arbeit am Hieronymianus aufgenommen worden ist, so lässt sich – soweit ich sehe – nichts Sicheres sagen, aber eine einigermaßen fundierte Vermutung anstellen: Da eine anderswo überlieferte Aussage Andreaes, die von der Abfassung des Hieronymianus im Jahr 1334 spricht, offensichtlich nicht so verstanden werden kann, dass das Buch in jenem Jahr vollendet worden ist, könnte hier der Zeitpunkt gemeint sein, an dem das Werk begonnen wurde.<sup>43</sup> Eine Arbeitszeit von etwas weniger als zehn Jahren (1334 bis 1342) scheint für ein Werk wie den Hieronymianus nicht zu hoch gegriffen, wenn man bedenkt, dass Andreae ein viel beschäftigter Mann gewesen ist, und allein die Beschaffung und Aufarbeitung der Quellen mit Sicherheit einige Zeit in Anspruch genommen hat.

Was andererseits den Beginn von Bartholomäus' Arbeit am Milleloquium betrifft, so lässt sich kaum eine begründete Angabe machen. Im Widmungsbrief teilt der Autor mit, dass er in Bologna an seinem Werk gearbeitet hat (... *apud Bononiam compilavi*), wo er ab 1321 eine Lehrtätigkeit ausübte.<sup>44</sup> Ob er sich bis

<sup>42</sup> Vgl. D. Gutiérrez, Geschichte des Augustinerordens 1,1: Die Augustiner im Mittelalter 1256–1356, Würzburg 1985, 97f. Im Übrigen ist es gut möglich, dass nicht nur die Benennung von Bartholomäus' Florileg auf eine Anregung seines Ordensgenerals zurückgeht, sondern überhaupt die Idee der Widmung an den Papst. Dionysius von Modena mag gesehen haben, dass das Werk seines jüngeren Ordensbruders eine besondere Leistung darstellt, und ihn dazu ermuntert haben, es dem höchsten kirchlichen Würdenträger zuzueignen, der seit dem 7. Mai 1342 Clemens VI. hieß und – wie Petrarca wusste (o. Anm. 40) – *compendiorum avidissimus* war. Zu Clemens vgl. D. Wood, Clement VI. The Pontificate and Ideas of an Avignon Pope, Cambridge 1989: Pierre Roger, so der Geburtsname des Papstes, war hochgebildet und galt als ein hervorragender Prediger; er begünstigte Gelehrte und Schriftsteller in einer Weise, dass man ihn manchmal als ‚Humanistenpapst des 14. Jahrhunderts‘ bezeichnet hat. Da er in der Zeit zwischen 1307 und 1328 in Paris studierte und lehrte, ist es nicht auszuschließen, dass Bartholomäus von Urbino den späteren Papst bereits aus dieser Zeit kannte.

<sup>43</sup> Klapper (o. Anm. 9), 255 zitiert aus Andreaes Novella in Sextum, wo der Autor sagt: ... *locus fundatus currentibus annis nativitatis dominicae MCCCXXXIII sub nomine patroni nostri beati Hieronymi titulatur, ad cuius gloriam et laudes Hieronimianum etiam illo anno composui*. Bereits Sabbadini (o. Anm. 8), 161 hat vermutet, dass damit der Zeitpunkt gemeint ist, an dem der Hieronymianus begonnen wurde.

<sup>44</sup> Vgl. Fitzpatrick (o. Anm. 1), 10–12. Eher unergiebig für die Biographie des Bartholomäus von Urbino ist im Übrigen die Praefatio seines zweiten großen Florilegs, des Milleloquium Ambrosii, welche sich ebenfalls in Form eines Widmungsbriefs an Papst Clemens VI. wendet: Der Autor bedankt sich für die Einsetzung als Bischof in seiner Heimatstadt (...)

zu seiner Einsetzung als Bischof von Urbino Ende 1347 dauerhaft in Bologna aufgehalten hat, wissen wir nicht. Dem Vorwort des Milleloquium ist jedenfalls zu entnehmen, dass Bartholomäus zahlreiche Handschriften persönlich eingesehen hat, die sicherlich nicht alle in Bologna zur Verfügung gestanden sind (... *mihi facile non fuisse multa volumina revolvendo flores eligere, cum non in eodem loco et tempore libros omnes habuerim et nihil nisi quod in originali proprio vidi hic rescripserim* 7). Um aber festzustellen, wann genau der Urbiner die Arbeit am Milleloquium aufgenommen hat, helfen diese Informationen nicht. Es ist sehr wahrscheinlich, dass er bereits während seiner Studienzeit mit dem Anlegen von Exzerptsammlungen für den eigenen Gebrauch begonnen hat. Man kann jedenfalls davon ausgehen, dass für die Kompilation des Milleloquium nicht weniger Zeit als für jene des Hieronymianus nötig gewesen ist, wohl eher mehr.

Zusammengefasst stellen sich die Ergebnisse der vorangegangenen chronologischen Überlegungen folgendermaßen dar (Daten, die durch kein zeitgenössisches Zeugnis eindeutig belegbar sind, erscheinen mit \*):

1334: Beginn von Johannes Andreaes Arbeit am Hieronymianus (\*)

vor Ende 1342: Bartholomäus von Urbino stellt sein Florileg fertig, welches man zu diesem Zeitpunkt als Augustinianus kennt (\*)

Ende 1342: Johannes Andreae beendet fürs Erste die Arbeit am Hieronymianus

zwischen Mai 1343 und September/Oktober 1344: Bartholomäus von Urbino verfasst die Praefatio zu seinem nun Milleloquium genannten Werk und übersendet es an Clemens VI.

30. 12. 1346: Johannes Andreae fügt dem Hieronymianus ein letztes Exzerpt an

Der Vergleich des Milleloquium mit dem Hieronymianus führt somit zu dem Ergebnis, dass der Einfluss von Johannes Andreae auf Bartholomäus von Urbino bisher überschätzt wurde. Die zeitlich weitgehend parallele Entstehung der beiden Werke und der Kontakt, der zwischen den Autoren bestanden hat,

---

*de pulvere et quasi de nichilo me erexit ac in loco proprie originis nuper in episcopali sede locavit*); er gibt an, das Werk im Auftrag des Papstes nach dem Vorbild seines älteren Florilegs gestaltet zu haben (... *mihi iniunxistis, pater beatissime, ut sanctissimi doctoris Ambrosii libros ... in usu revolverem et notabilia dicta in ordinem per litteras alphabeti more communis tabule redigerem servaremque seriem, quam in Milleloquio veritatis Augustini tenui*). Eingesehen wurde der Codex Prag, Knihovna Národního Muzea 3537 (XV A 4), s. XIV, in dem vor der Praefatio interessanterweise steht: *Incipit Ambrosianum compilatum ad honorem et ex mandato sanctissimi patris ... Clementis pape sexti*. Kann man dies als Hinweis auf den früheren Titel des Milleloquium auswerten?

hinderten keinen daran, ein jeweils eigenes Konzept zu verwirklichen. Das Werk des Johannes Andreae ist so zu einem umfangreichen ‚Hieronymus-Lesebuch‘ geworden, das über alle Aspekte von Leben und Werk des Heiligen informieren will, und vor allem Zeugnis ablegen soll für die glühende Verehrung, die der Verfasser dem Kirchenvater entgegen gebracht hat.

Bartholomäus von Urbino dagegen hat mit dem Milleloquium das wohl umfangreichste, am besten recherchierte und am benutzerfreundlichsten angelegte Augustinus-Florileg geschaffen, das seit der Spätantike entstanden ist, sodass man mit einem gewissen Recht von einem „Augustinus-Lexikon des Mittelalters“ sprechen kann. Dass der Verfasser solch eines Werks in der Praefatio bescheiden einige mehr oder weniger obskure Kompilatoren als Vorgänger erwähnt, hätte vielleicht davor warnen können, Johannes Andreaes Hieronymianus, der mit diesen Autoren in einem Atemzug genannt wird, als ein derart wichtiges Vorbild anzusehen.

#### Appendix I: Die übrigen im Vorwort genannten Vorbildautoren

Die Identifizierung der in der Praefatio des Milleloquium (5) erwähnten Kompilatoren hat der Forschung einiges Kopfzerbrechen bereitet.<sup>45</sup> Genannt werden – neben Johannes Andreae und dem Hieronymianus – Exzerptsammlungen aus den Werken Gregors des Großen, Bernhards von Clairvaux und Augustinus’ (für den Text vgl. Appendix II). Im Folgenden soll der Forschungsstand zusammengefasst und ergänzt werden.

Was Gregor und Bernhard betrifft, so lagen bereits zahlreiche, oft anonyme Exzerptsammlungen aus den Werken dieser Autoren vor, als das Milleloquium begonnen wurde.<sup>46</sup> Den Angaben des Bartholomäus lässt sich wenig Sicheres entnehmen. Allerdings ist es – wie Vincent A. Fitzpatrick gesehen hat – sehr gut möglich, dass die Formulierung *doctorum Bernardi compiler atque Gregorii* auf jene Flores Bernardi und Flores Gregorii hindeutet, die in der Pariser Handschrift Bibl. nat. lat. 2576 enthalten sind: Dieser Codex wurde nämlich gemeinsam mit der frühen Handschrift des Milleloquium Bibl. nat. lat. 2119 (an. 1357/1358) tradiert und bietet die Florilegien der beiden genannten Autoren in derselben auffälligen, weil nicht chronologischen Reihenfolge, in der sie auch Bartholomäus anführt. Trifft Fitzpatrick’s Vermutung zu, dann lassen sich zwei

<sup>45</sup> Am ausführlichsten hat sich damit Fitzpatrick (o. Anm. 1), 34–37 beschäftigt. Vgl. auch Arbesmann (o. Anm. 1), 176 Anm. 52.

<sup>46</sup> Angaben zu Gregor-Florilegien bietet die CPPM 2A, Turnhout 1994, 12f.; Bernhard-Exzerpte findet man im Dictionnaire de Spiritualité 1, Paris 1937, 1499f. Vgl. außerdem die Übersicht (mit weiterführenden Angaben) bei Th. Falmagne, Les Cisterciens et les nouvelles formes d’organisation des florilèges aux 12<sup>e</sup> et 13<sup>e</sup> siècles, ALMA 55 (1997), 73–176 (138–172).

Werke identifizieren, die Bartholomäus gekannt hat, und die ihn beeinflusst haben können: Bei den Flores Bernardi in 2576 (Inc.: *Cum non essem aliquo exercicio*) handelt es sich um ein weit verbreitetes, als Bernardinus bzw. Bernardinum bekanntes Florileg, das vom gleichen Verfasser stammt wie der Liber florigerus, ein Augustinus-Florileg, welches Bartholomäus von Urbino allem Anschein nach benutzt hat. In den Flores Gregorii derselben Handschrift liegt eine anonyme Gregor-Exzerptsammlung vor, die nach ihren Anfangsworten Creator omnium deus pater omnipotens benannt ist und im 13./14. Jh. eine gewisse Verbreitung gefunden hat.<sup>47</sup>

Rätselhaft erscheinen die Angaben, die Bartholomäus zu dem ersten Augustinus-Exzerptor macht: Da kein *archidiaconus* der Kirche von Arezzo bekannt ist, der aus augustinischem Material einen Pauluskommentar erstellt hat, dachte man bei jener Person, *qui de dictis huius doctoris eximii omnes fere epistolas Pauli exponendo glossavit* an Florus von Lyon, der in der ersten Hälfte des 9. Jh. ein derartiges Werk kompiliert hat. Dies mag stimmen, doch spricht einiges gegen die Identifizierung des von Bartholomäus genannten Autors mit Florus: So trug dieser den Titel eines *diaconus*, nicht den eines *archidiaconus*.<sup>48</sup> Vor allem aber ist unklar, warum Arezzo und Lyon vertauscht worden sein sollen. Dass der Urbiner keinen Namen nennt, kann daran liegen, dass ihm ein solcher nicht vorlag; allerdings kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass hier von einer Persönlichkeit die Rede ist, deren Name Clemens VI. gegenüber nicht ausdrücklich geäußert werden musste, da sie diesem ebenso bekannt war wie Bartholomäus. Geht man davon aus, dass der Text, so wie er im Druck erscheint, korrekt ist,<sup>49</sup> und will man dem Verfasser des Milleloquium nicht unterstellen,

<sup>47</sup> Zur Verbindung der Codices Paris, Bibl. nat. lat. 2119 und 2576 vgl. Fitzpatrick (o. Anm. 1), 25f. und 35. Zu Bernardinus, Liber florigerus und deren Verfasser vgl. Th. Falmagne, *Le Liber Florigerus: Recherches sur l'attribution d'un florilège augustinien du XIII<sup>e</sup> siècle (avant 1260)*, REAug 45 (1999), 139–181 (zum Titel des Bernhard-Florilegs, welcher als Vorbild für Hieronymianus und Augustinianus gedient haben könnte, vgl. den 151 zitierten Eintrag in einem Handschriftenkatalog von Saint-Martin de Tournai: *libri 10. exceptionum collectarum de diversis libris et opusculis S. Bernardi abbatis Clarevalensis (...) alio nomine volumen istud vocatur Bernardinus* sowie 166 Anm. 82). Zur Kenntnis des Liber florigerus durch Bartholomäus von Urbino vgl. Falmagne, 150 und insbesondere Peebles (o. Anm. 1), 561–563. Zu dem Gregor-Florileg Creator omnium deus pater omnipotens vgl. Falmagne (o. Anm. 46), 163.

<sup>48</sup> In den ältesten Dokumenten wird Florus als *diaconus* bezeichnet, lediglich in den Hss. des Pauluskommentars St. Gallen, Stiftsbibl. 279–281, s. IX erscheint er als *Florus presbyter*. Es ist freilich nicht völlig auszuschließen, dass der Kompilator im späteren Mittelalter an irgendeiner Stelle zum *archidiaconus* ‚befördert‘ worden wäre. Ich möchte mich an dieser Stelle bei Prof. Klaus Zechiel-Eckes für seine freundliche Auskunft bedanken.

<sup>49</sup> Die eingesehenen Handschriften bestätigen ihn. Eigennamen werden in der Überlieferung zwar leicht entstellt, doch scheinen die Namen anderer bekannter Pauluskommentatoren,

eine Person frei erfunden zu haben, auf deren Autorität als Vorgänger er sich berufen konnte (wofür keinerlei Anlass besteht), so ist es das Wahrscheinlichste, dass es sich um ein nicht allzu prominentes Werk handelt, das verloren ist oder noch nicht identifiziert werden konnte.

Bleibt noch der in den Drucken des Milleloquium genannte „Abt Eugenius“, der aus den Werken des Augustinus ein Florileg namens Flores paradisi zusammengestellt haben soll. Hinter dieser Person hat man Eugipp vermutet, was durch die Handschriften bestätigt wird.<sup>50</sup> Die Angabe des Titels Flores paradisi ist allerdings auffällig: Die Exzerptsammlung des Eugipp wird nämlich in den Codices anscheinend nie mit diesem blumigen Namen bezeichnet.<sup>51</sup> Ein solcher legt eher ein mittelalterliches denn ein spätantikes Werk nahe: Was ‚Paradisus‘ betrifft, so ist dieser Titel bzw. Abwandlungen und Übersetzungen davon (wie z. B. Hortus deliciarum) im Mittelalter weit verbreitet.<sup>52</sup> Der Begriff ‚Flores‘ ist mit der Gattung ‚Florileg‘ derart eng verbunden, dass man sicher zu Unrecht in Flores paradisi einen expliziten Hinweis auf die Exzerptsammlung des Eugipp gesehen hat.<sup>53</sup> Ebenso gut könnte man an den im 13. Jahrhundert entstandenen Liber florigerus (auch als Liber florum bezeichnet) denken, denn dieses Augustinus-Florileg war dem Verfasser des Milleloquium offenbar bekannt (vgl. Anm. 47); insbesondere ist aber auf ein im selben Jahrhundert kompiliertes Sammelflorileg hinzuweisen, welches mit dem Namen Flores paradisi genau

---

die Augustinus exzerpiert haben (z. B. der von Cassiodor inst. div. litt. 8, PL 70, 1120c genannte Petrus Tripolitanus oder Beda) ebenso unwahrscheinlich wie Florus von Lyon.

<sup>50</sup> Vgl. Text und Apparat in Appendix II.

<sup>51</sup> Vgl. M. M. Gorman, The Manuscript Tradition of Eugippius’ ‚Excerpta ex operibus sancti Augustini‘, RBen 92 (1982), 7–32 und 229–265 (zum ursprünglichen Titel des Werks und zu den unterschiedlichen Schreibungen des Verfassernamens in den Hss. 230–233 und 250–255).

<sup>52</sup> Allerdings ist Paradisus im Titel von Florilegien laut Th. Falmagne, Un texte en contexte. Les flores paradisi et le milieu culturel de Villers-en-Brabant dans la première moitié du 13<sup>e</sup> siècle, Turnhout 2001, 295 eher selten belegt.

<sup>53</sup> Arbesmann (o. Anm. 1), 177 Anm. 52 hält Flores paradisi für abgeleitet aus einer Passage des Widmungsbriefes von Eugipp, wo die Rede ist von *quaedam velut ex ingenti prato floribus asperso caelestibus* (2,21f. Knöll). Dies verkennt den topischen Charakter des Redens von „Blumen“ u. ä. in einschlägigen Werken. Eine kleine Auswahl: *Quosdam ceu prato libuit decerpere flores / Distinctisque ipsos texere versiculis* (Prosper epigr. praef. 3f.); ... *edidisse nos grande volumen unum ex multorum librorum excerptis floribus aggregatum* (Vinc. Bell. spec. hist. praef.); *agrum intravi ... et ibidem originalium spicas ... collegi; ... quasi in unum manipulum ex diversis spicis collectum; cum alii messoris venerint cum exultatione portantes manipulos suos, ego hunc collectum ... offeram; propter has autem modicas spicas agrum fertilem originalium non despicias* (Thom. Hibern. manip. flor. praef.); *per totum bibliotheca pratum certos flores colligi oporteret* (Joh. Andr. Hieron. LVII<sup>o</sup>); ... *pateat florigerus ager, unde florum fasciculos legendo composui; facile non fuisse ... flores eligere* (Barth. Urb. praef.).

jenen Titel trägt, den Bartholomäus anführt. Sowohl der Liber florigerus als auch die Flores paradisi sind meist anonym überliefert, sodass die Frage offen bleibt, wie der Name Eugipps mit diesen Exzerptsammlungen verbunden worden wäre – falls Bartholomäus tatsächlich eines der beiden Werke im Auge hatte.<sup>54</sup> Im Fall der Flores paradisi, die dem Titel nach mit der Angabe des Urbiners übereinstimmen, besteht vor allem das Problem, dass es sich bei den verschiedenen Fassungen dieser Kompilation um keine reinen Augustinus-Florilegien handelt, so wie es die Worte des Bartholomäus nahe legen.<sup>55</sup>

Näher an die Lösung dieses Rätsels führt die Pariser Handschrift Arsenal 251, welche die Collectanea Augustiniana des bereits mehrmals erwähnten Jordan von Quedlinburg enthält und von diesem auch eigenhändig geschrieben wurde.<sup>56</sup> Es handelt sich dabei um eine Sammlung von Texten, die entweder von Augustinus stammen, vorgeben, von ihm zu stammen, oder sich in irgendeiner Weise mit ihm beschäftigen (einige echte und unechte Predigten, Biographien des Kirchenvaters und seiner Mutter Monnica usw.). Hier findet man auf den Folien 72<sup>v</sup>–81<sup>v</sup> eine aus diversen Autoren zusammengestellte Exzerptsammlung namens *commendacio S. Augustini ex diversis auctoritatibus doctorum*, die sich über weite Strecken wörtlich mit jenen Elogia Augustini deckt, die Bartholomäus von Urbino am Anfang des Milleloquium bringt. Auf f. 80<sup>v</sup> der Collectanea liest man ein Stück aus der Praefatio des Eugipp-Florilegs (1, 15–2, 18 Knöll) unter der Überschrift *Eugeppius abbas in libro de floribus paradysi*.<sup>57</sup> Das einzige von Bartholomäus in die Elogia Augustini übernommene Exzerpt aus Eugipp ist mit diesem Abschnitt der Collectanea identisch, allerdings erscheint der Name Eugippius in den Drucken des Milleloquium an der betreffenden Partie der Elogia zu Eusebius entstellt (*Eusebius abbas in prologo libri de floribus paradisi*), wie er eben auch im Widmungsbrief falsch als Eugenius gedruckt wurde.

<sup>54</sup> Falsch ist die in einigen späten Handschriften zu findende Angabe, ein *episcopus Petrus Senonensis* habe den Liber florigerus zusammengestellt; mehr Vertrauen verdient ein Codex (Paris, Bibl. Maz. 753), der als Verfasser einen *domnus W. de Curtracho* nennt, den Falmagne (o. Anm. 47) mit Wilhelm, Dekan von Notre Dame de Courtrai 1226–1234, identifiziert. Aus Falmagne, 150–153 geht außerdem hervor, dass Wood (o. Anm. 42), 16 zu Unrecht in Pierre Roger, dem späteren Papst Clemens VI., den Kompilator des Bernhard-Florilegs in Paris BNF lat. nouv. acq. 2627 sieht; bei diesem Werk handelt es sich um den oben genannten Bernardinus.

<sup>55</sup> Zu den Flores paradisi vgl. Rouse-Rouse (o. Anm. 31), 126–139 und insbesondere Falmagne (o. Anm. 52).

<sup>56</sup> Vgl. Arbesmann-Hümpfner (o. Anm. 1), xxiv–xxix und Saak 2002 (o. Anm. 1), 218–232 und 774–780.

<sup>57</sup> Vgl. auch Gorman (o. Anm. 51), 258.

Dass zwei zeitgenössische Autoren dasselbe Stück aus Eugipp ausschreiben und den Verfasser mit einem Werk namens *Flores paradisi* in Verbindung bringen, ist sicherlich kein Zufall: Jordan von Quedlinburg, der vor 1321 eine Zeit lang gemeinsam mit Bartholomäus von Urbino in Paris studierte, hat die *Collectanea* nicht vor 1331 fertig gestellt und die betreffende Handschrift – allem Anschein nach im Jahr 1343 – dem dortigen Konvent der Augustinereremiten (Grands-Augustins) geschenkt. Er selbst gibt an, als Quellen für das Sammelwerk Handschriften aus Paris, aus Rom und aus *antiqua et approbata monasteria* ausgewertet zu haben. Leider lässt sich derzeit über das Verhältnis zwischen den *Collectanea* Jordans und den *Elogia* des Bartholomäus nichts Sicheres sagen (vgl. Anm. 16). Man kann aber die auffällige Verbindung von Eugipp mit einem Werk namens *Flores paradisi* bei Autoren des Augustinereremitenordens im ersten Drittel des 14. Jh. festhalten und muss davon ausgehen, dass Bartholomäus von Urbino und Jordan von Quedlinburg ihre Angaben letztlich derselben Quelle entnommen haben.

Dass im Widmungsbrief des *Milleloquium* tatsächlich von Eugipp und dessen Augustinus-Florileg die Rede ist, steht somit fest. Ob Bartholomäus von Urbino aber von seinem angeblichen Vorbild aus eigener Lektüre mehr gekannt hat als die paar Zeilen aus der *Praefatio*, die er selbst irgendeinem Florileg entnommen haben dürfte, scheint zumindest fraglich.

## Appendix II: Der Widmungsbrief des *Milleloquium veritatis Augustini*

Die *Praefatio* des *Milleloquium* ist durch die Informationen, die sie über das Werk und den Autor bietet, von besonderem Interesse und wird in der Forschung immer wieder diskutiert. Weil man dabei bisher stets auf die unzuverlässigen Drucke zurückgegriffen hat, erscheint es sinnvoll, eine kritische Edition des Texts vorzulegen. Diese wurde durch Vergleich von zehn Handschriften erstellt, wovon neun in den Apparat aufgenommen sind. Es zeigt sich, dass die alten Drucke stark in die überlieferte Textgestalt eingegriffen haben: Der Apparat gibt über alle Abweichungen vom Erstdruck Auskunft. Die Orthographie richtet sich nach den älteren Handschriften, wurde aber vereinheitlicht (z. B. schwankendes -ae und -e stets als -e, -tio und -cio stets als -tio geschrieben). An sinngemäßen Einschnitten sind Absätze eingefügt (Zählung in runden Klammern). Anspielungen auf die Bibel werden nach Möglichkeit angegeben.<sup>58</sup>

<sup>58</sup> Während sich im Widmungsbrief des *Milleloquium* zahlreiche Anklänge an die Bibel feststellen lassen, fehlen signifikante Anspielungen auf patristische Autoren und heidnische Klassiker. Angesichts dieser Tatsache ist es kurios, dass Bartholomäus ausgerechnet auf die *Praefationes* zu den drei Büchern der *Mitologiae* des Fulgentius Bezug nimmt: *sed quamvis inefficax videatur esse studium, quod ingenii caret effectum* (4) ~ *quamvis*

Conspectus Siglorum<sup>59</sup>

- A** Paris, Bibl. nat. lat. 2118, s. XIV  
**B** Paris, Bibl. nat. lat. 2119, s. XIV (an. 1357/58)  
**C** Paris, Bibl. nat. lat. 2120, s. XIV  
**G** Graz, Universitätsbibl. 425/1, s. XV<sup>in</sup> (an. ca. 1406)  
**K** Klosterneuburg, Stiftsbibl. CCl. 23, s. XV<sup>in</sup> (an. 1401)  
**L** Leuven, Bibl. Fak. Godgeleerdheid Cod. Mechelen 41, s. XV  
**M** Merseburg, Domstiftsbibl. Cod. I, 35, s. XV (an. 1418)  
**P** Prag, Národní knihovna, Ms. XIII B 14 (2273), s. XIV (an. 1387)<sup>60</sup>  
**Pa** Paris, Bibl. Mazarine 647, s. XIV<sup>ex</sup>  
**lu** Editio princeps Milleloquii, Lugdunum 1555

*inefficacem petat studium res, quae caret effectum* (1 praef. p. 3, 2f. Helm); *palestram mei studii exercendo* (4) ~ *arenam nostri studii, ubi tui exerceas palestram ingenii* (2 praef. p. 35, 22f. Helm); *verum si insciencie formidolosa suspicio excusandi quaerat suffragium* (8) ~ *inscientiae formidolosa suspicio semper excusandi quaerit suffragia* (3 praef. p. 58, 16f. Helm); *quia culpas vestire consuevit humilis peticio venie* (8) ~ *id veniae absolvat petitio quas culpas vestire consuevit* (3 praef. p. 58, 18f. Helm). Dagegen gibt es in der Praefatio des Milleloquium Ambrosii (vgl. o. Anm. 44), in der sich Bartholomäus ausgiebig mit seiner Position als Kompilator auseinandersetzt, Anspielungen auf Vergil, Terenz und Cicero. – Dass im Milleloquium ein eigenes Lemma ‚Seneca‘ existiert – worüber sich Sieben (o. Anm. 1), 385 nicht ganz zu Unrecht verwundert zeigt – liegt möglicherweise daran, dass Bartholomäus von Urbino den Philosophen aufgrund des apokryphen Briefwechsels mit dem Apostel Paulus für einen Christen gehalten hat. Der wichtigste Grund ist aber zweifellos, dass Seneca – neben Aristoteles, Augustinus, Ambrosius und Bernhard von Clairvaux – als Lieblingsautor von Clemens VI. galt, der Zitate aus diesen Autoren gern in seine eigenen Predigten einarbeitete; vgl. Wood (o. Anm. 42), 16 und 25f. In diesem Zusammenhang muss nicht nur das Milleloquium Augustini und das Milleloquium Ambrosii des Bartholomäus von Urbino gesehen werden, sondern auch die Tabula Moraliu Aristotelis des Jean de Fayt (auch unter dem Titel Milleloquium philosophiae sive Manipulus philosophiae moralis bekannt) sowie Luca Mannellis Tabulatio et Expositio Senecae, welche ebenfalls dem Papst gewidmet wurden.

<sup>59</sup> Der Handschrift **B** kommt aufgrund ihres Alters und ihrer Herkunft besondere Bedeutung zu, wie bereits Fitzpatrick (o. Anm. 1), 24–26 und Dolbeau (o. Anm. 1), 283 Anm. 26 festgestellt haben. Ihr und den mit ihr offenbar eng verwandten Hss. **L** und **Pa** folgt die Textkonstitution in erster Linie; **A** und **C** sind zwar alt, weisen aber zahlreiche schwere Fehler auf und wirken deshalb wenig zuverlässig. Zu den Hss. vgl. auch o. Anm. 7.

<sup>60</sup> Es gibt zahlreiche auffällige Übereinstimmungen zwischen **K** und **P**: Mit Sicherheit gehen beide Codices auf dieselbe Vorlage zurück, und vielleicht ist **K** eine Abschrift von **P**. Eng verwandt mit **K** und **P** ist die Hs. Heiligenkreuz, Stiftsbibl. Ms. 84 (s. XV), weshalb ihre Lesarten nicht in den Apparat aufgenommen wurden.

(1) Sanctissimo patri patrum et domino, domino Clementi divina providentia sacrosancte Romane ac universalis ecclesie summo pontifici frater Bartholomeus de Urbino solo nomine frater ordinis heremitarum sancti Augustini ad pedum oscula beatorum 4

(2) Divine benignitatis immensa clementia re et nomine urbi et orbi Clementem summum est largita pontificem; ad quem cum fiducia licet accedere velud ad omnimode largitatis fontem. Proinde non temeritatis audacia, sed simplicitatis confidentia induxit me pauperem, ut hoc opus mitterem ad pauperum patrem. Omnipotens enim deus ad apostolice sedis culmen promovet sapientes vel iam vocatos illustrat. Unde tali consueta pietate, quem sacre theologie professorem fecerat dignissimum, nunc sacrosancte Romane ecclesie constituit episcopum. Cui in Salamonis tipo de diversis mundi partibus velud equi presentantur libri, qui faleratum faciunt locum et sedem pontificaliter presidentis. In cuius armario includuntur immensi valoris et parvi volumina, velud in domo regia, cum vasis aureis et argenteis miscentur fictilia. 5 10

(3) Consideravi namque, sanctissime pater, quod humanus animus peregre proficiscens nature debito – ut puto – tenetur se vixisse monstrare, ne abscondendo talentum in vacuum cucurrisset probeatur. Et quia alius sic vadit, alius autem sic, ideo varii sunt status viventium, ritus et affectus. Pars autem est melior contemplandi: Retrahitur proculdubio, ne infrenis et peculans evagetur, seclique ne implicetur amfractibus, stans in litore iuxta pedes domini, ubi vacans pascitur et vene vite haustu interior homo sitiendo repletur, non redundando solum, sed aliis dividendo, ut sicut exultans in 5

2, 9–10 in ... equi] *cf.* II Par. 9, 28 12–13 velud ... fictilia] *cf.* II Tim. 2, 20  
 3, 2–3 peregre ... talentum] *cf.* Matth. 25, 14–30 3 in vacuum cucurrisset] *cf.*  
 Gal. 2, 2; Philipp. 2, 16 4 alius<sup>1</sup> ... sic<sup>2</sup>] *cf.* Rom. 12, 6–8 5 pars ... contem-  
 plandi] *cf.* Luc. 10, 41f. 7 stans ... litore] *cf.* Matth. 13, 2 *vel* Greg. epist. 11, 2 ?  
 8 interior homo] *cf.* Rom. 7, 22; Eph. 3, 16

1, 1 sanctissimo ... 4 beatorum *om.* G | sanctissimo *om.* Pa 3 de ... solo *om.* K  
 P | frater<sup>2</sup> *om.* M | ordinis] fratrum *add.* A C K P *om.* lu  
 2, 1 largitatis G M | res G | immensa *om.* K P 2 est largita] cum largitate C  
 quem] vacat *add.* C 3 accendere C | omnimodum K P | fontem. Proinde] fon-  
 tem pium Pa (*uv.*) lu 4 me] per *add.* A 6 velut P (*ac.*) 10 et locum et sedem  
 M 11 pontificaliter A C L | cuius] eius A K P 12 parva G 13 et *om.* B Pa  
 3, 4 alius<sup>1</sup>] illius G | vadit] audit C | autem *om.* M 5 autem] tamen C G K M  
 P | est *om.* lu | melior est *tr.* K M P | contemplandi] studio *add.* lu 6 retra-  
 hitur autem G M | peculans Pa pectulans C perpetulans A 7 litore] lictore  
 G timore lu 9 sed et aliis M | sicut] sic K P

10 messe suffarcinatus manipulis deo petenti reddat cum fenore debitum.

(4) Sed ego mendicus et pauper in scripturarum campo palestram  
mei studii exercendo, cum caream ordine tribunatus, velud gregalis  
aliena insignia gero, alienaque verba compilando transcribo, et in  
5 paucioribus viam autumans magis fore tutam, ceteris non spretis sed  
pretermisissis, patris nostri Augustini libros potius visendo quam  
subtiliter studendo perlegi, verbaque egregia eligendo in subscriptum  
opus excerpsi, non ignarus me plures habiturum reprehensores, cum  
talis compilatio magis sit utilis quam subtilis. Sed quamvis inefficax  
videatur esse studium, quod ingenii caret effectum, tamen hec verba  
10 tamquam fundamenta in montibus sanctis mee sufficiunt facultati.

(5) Consideravi namque doctorum Bernardi compilatorem atque  
Gregorii; volui ob devotionem, cui ex professione obligor, esse  
equaliter Augustini, imitatus archidiaconem Aretine ecclesie, qui de  
dictis huius doctoris eximii omnes fere epistolas Pauli exponendo  
5 glosavit, secutus etiam Eugepium abbatem, qui de libris eiusdem  
volumen sub vocabulo Florum Paradisi transcripsit. Occurrit in-  
super moderna inspectio viri spectabilis, dominabilis amici, domini  
Iohannis Andree de Bononia decretorum doctoris egregii; in quo dei  
gratia in moribus et scientia declaratur: Qui de vita et libris beati  
10 Ieronymi luculenter librum edidit, quem Ieronymianum nuncu-  
pavit.

(6) Per litteras autem alfabeti iuxta morem communis tabule  
presens opus ordinavi conatusque fui, ubi potui, hunc ordinem in  
scribendo tenere, ut continuatione quadam sibi invicem hec origi-

---

4, 1–2 palestram ... exercendo] *cf.* Fulg. mitol. praef. 2 (p. 35, 22f. Helm)  
8–9 quamvis ... effectum] *cf.* Fulg. mitol. praef. 1 (p. 3, 2 Helm) 10 fundamen-  
ta ... sanctis] *cf.* Ps. 86, 1

10 potenti **B Pa lu** 4, 1 palestra **B G K P** 2 studii mei *tr.* **G K M P** mei *om.*  
**A** | caream *om.* **G** 3 aliena] alienigena **lu** | aliena ... gero *om.* **C** | et *om.* **K**  
4 viam] uram **K P** 5 beati patris nostri potius augustini libros **M** | nostri] mei  
**L** | visendo] inferendo **A** inscribendo **G** (*uv.*) percurrando **lu** 6 scriptum **K P**  
**Pa** 8 magis sit magis utilis **G** et magis sit utilis **L Pa** | videatur inefficax *tr.* **A**  
9 studium esse *tr.* **G** | effectum **Pa lu** (*cf.* Fulg. mitol. praef. 1; p. 3, 2f. Helm)  
5, 1 dictorum **A** sanctorum **lu** 2 nolui **L** | ob devocioni **P** ex devotione **G**  
ex *om.* **K** | equaliter esse *tr.* **M** aliquid esse **G** esse aliquid **A C K P**  
3 archidiaconum **lu** 4 epistolas sancti Augustini et Pauli **K P** 5 secutus etiam]  
sequutus est **lu** | Eugenum **lu** | eiusdem] sub *add.* **B** 6 volumine **G K P** | sub  
vocabulo *om.* **G** | transcripsit] latinus (latrans **K**) scripsit **K P** | insuper] etiam  
**A C** 7 despectio **K** | dominabilis *om.* **lu** 10 loculenter **B G Pa** 6, 2 in *om.* **M**

naliam responderent et, ubi potui, prius diffinitio quam distinctio seu commendatio vel altera quevis notificatio rei, de qua scribitur, posset haberi. Nec doctoris nomen inserui, cum ab hoc exordio omnia intelligantur fore Augustini. Alicubi tamen que recitat aliorum scripsi, non ob aliud nisi quia ipse rescripsit. Que cuncta notavi. Librorum nomina, partes et capitula, ubi valui, assignavi.

(7) Quorum omnium librorum, tractatum, epistolarum, omeliarum et sermonum que vidi nomina, continentiam, principia et, ubi expedit, retractationem, quam fecit, in fine huius operis abreviando posui, ut pateat florigerus ager, unde florum fasciculos legendo composui, et – si alicubi dicit idem vel alius doctor dicit eadem – sciat huius lector, ubi vidi Augustinum sic dicentem mihi que credat rescribenti, et – si dicatur me superflua compilasse – credat credidisse me non fore superfluum quod alicui est necessarium. Et qui dicent, quod utiliora et pulciora dimisi ac ad materias indebitas applicavi et quas debui pretermisi plusque de quibus minus erat dicendum scripsi seu econtrario feci, sciant me toto conamine insudasse, ut complete facerem, sed non occurrit aliter facere potuisse. Tabulam autem extraordinavi, ubi apparet nil hic superfluum contineri et idem originale ad plura pluriesque servire et ad idem alia dici posse. Disquirentis tamen animadvertat ingenium mihi facile non fuisse multa volumina revolvendo flores eligere, cum non in eodem loco et tempore libros omnes habuerim et nihil nisi quod in originali proprio vidi hic rescripserim.

(8) Verum si inscientie formidolosa suspicio excusandi querat suffragium, satis est me non preiudicare alicui, ut perfectius faciat opus

8, 1–2 inscientie ... suffragium] cf. Fulg. mitol. praef. 3 (p. 58, 16f. Helm)

4 et] ut **G M** 5 vel] et **G** | quevis] que eius **C** 6 hoc *om.* **lu** | omnia *om.* **G M** 8 ob alio **M** | inscripsit **K** | quecumque notavi librorum nomina assignavi partes et capitula ubi valui **M** 9 librorum] omnia *add.* **C** | ubi] et ubi **G** 7, 1 et omeliarum et sermonum **M** 2 continencia **M Pa** continentium **lu** 3 expeditur **M** | expedire tractationem **K P** 4 posui] potui **G** possint **C** | flosculos **M** legendo] eligendo et legendo **K P** *om.* **G** 5 et ... 7 rescribenti *om.* **lu** | eodem **A C** 6 huius lector] alius doctor **G** | dicentem] dicenti **G** scribentem **L** | credit describenti **K** 7 si dicatur] si quis dicat **lu** | compilasse *it.* **G** | credissime **B** credidisse **Pa** certissime **lu** me *om.* **A C G K M P** 8 et si qui (quis **M**) dicent **G M** | qui] quod **C** 9 pulciora .... utiliora *tr.* **A C G K M P** utiliora et pulciora et utiliora **B Pa** | ad *om.* **A lu** 10 plusque] plerique **K P** | erat minus *tr.* **K P** dicendum erat *tr.* **L** 11 sciat **M Pa** 13 extraordinariam ordinavi **A C G K M P** | ubi] qua **lu** | contineri *om.* **G** 14 deservire **K** servisse **lu** 18 rescripsi **A** 8, 1 verum] deinde **A** | michi scientie **M** | formidolosa **K P** | excusanda **A**

aliud, cum unusquisque habundet in suo sensu. Sed quia culpas  
 vestire consuevit humilis petitio venie, vos, pater sanctissime, opus  
 5 et opificem corrigite, in cuius conspectu facile est honestare paupe-  
 rem. Cui ob hoc opus ipsum presumitur presentari, ut – quia inter  
 doctores in actu quolibet sapientissime eloquentie aureolam per ant-  
 onomasiam optinetis, sed nunc pastoralis cura universalis regiminis  
 implicati – facilius, quod queritur, ad vestrum propositum habeatis  
 10 et vestra devotio, quam habetis ad hunc presulem et doctorem, ocu-  
 lis plurium presentetur.

(9) Reverendo autem patri, fratri Dyonisio de Mutina, sacre  
 pagine professori et nunc priori generali meo, sub cuius magisterio  
 apud Bononiam compilavi, placuit ipsum opus Milleloquium veri-  
 tatis Augustini debere intitulari, quia in mille capitulis continetur. In  
 5 omnibus tamen non preco sed iudex laudetur, ut ad locum, unde  
 exeunt, reverti flumina videantur.

---

3 cum ... sensu] *cf.* Rom. 14, 5 3–4 culpas ... venie] *cf.* Fulg. mitol. praef. 3 (p. 58, 17f. Helm) 5–6 facile ... pauperem] *cf.* Sir. 11, 23 9, 5–6 ad ... flumina] *cf.* Ecl. 1, 7

---

4 nescire **A G K M P** (*cf.* Fulg. mitol. praef. 3; p. 58, 17f. Helm) 5 est facile *tr.*  
**P** | est *om.* **K** 6 cui ... 11 presentetur *om.* **A** | ut *om.* **lu** | quia] et *add.* **lu**  
 7 doctoris **lu** | qualibet **C** | anthomariam **K** 8 sed] et **lu** | universalis] nullis **C**  
 9 implicatus **lu** | vestrum] nostrum **lu** 10 vestra] nostra **C** | quam] quamquam  
**K** 11 plurium *om.* **Pa** 9, 2 meo] modo **A** *om.* **M** | cuius] eius **A C** 3 ipsum]  
 id *add.* **Pa** 6 exivit **B** (*uv.*) | flumina reverti *tr.* **G M**

Lukas J. Dorfbauer  
 Österreichische Akademie der Wissenschaften  
 Kirchenväterkommission  
 Sonnenfelsgasse 19  
 1010 Wien

